

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließt 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Dienstag, 16. Feber 1937

Nr. 40

Kallo — Präsident von Finnland Eine Hoffnung Hitlers zunichte

Helsingi. Zum Präsidenten der Republik Finnland wurde der bisherige Ministerpräsident Kallio, Repräsentant der Agrarpartei, mit 177 Stimmen gewählt.

Die Wahl erfolgte im zweiten Wahlgang und wurde durch die Stimmen der sozialdemokratischen Partei entschieden. Im ersten Wahlgang gab die Sozialdemokraten ihre Stimmen dem liberalen Kandidaten Stahlberg, der 150 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Da diese Zahl jedoch nicht die absolute Mehrheit erbrachte, war der zweite Wahlgang notwendig. In diesem erhielt der bisherige Präsident Swinhund 104 Stimmen. Dessen Misserfolg ist außenpolitisch gesehen, zugleich eine Niederlage Deutschlands.

Der neu gewählte Präsident der Republik Finnland, Ahti Kallio, war Vertreter des Direktors der Bank von Finnland. Er wurde im Jahre 1873 geboren und widmete sich hauptsächlich den landwirtschaftlichen Fragen, insbesondere dem Genossenschaftswesen. Im Jahre 1908 stand er an der Spitze der finnländischen Agrarpartei und gehörte seit 1904 dem Parlament an, dessen Vorsitzender er im Jahre 1920, 1924 und 1927 sowie ununterbrochen seit dem Jahre 1929 war. Einige Male war er Vorsitzender der Regierung. Die gegenwärtige Regierung bildete er im September 1930.

„Phantastische und böswillige Erfindungen“

Warschau. Am Montag wurde ein offizielles Kommuniqué veröffentlicht, in welchem erklärt wird, daß die in einigen ausländischen Blättern veröffentlichten Gerüchte über geplante Beratungen des preussischen Ministerpräsidenten Brüning über die Angliederung Danzigs an Deutschland gelegentlich der Jagd in den Urwäldern von Bielowieza als „phantastische und böswillige Erfindungen“ angesehen werden müssen.

Es handelt sich um Informationen der Pariser Presse, daß die Rückkehr Danzigs zum Reich gegen einen endgültigen deutschen Verzicht auf den Korridor das Ziel der Verhandlungen Görings anlässlich seines Jagdaufenthaltes in Polen sein werde. Diese Informationen gehen auf eine kürzliche Äußerung des Herrn Goebbels zurück, daß die Danziger Frage „schon in der nächsten Zeit ein für allemal erledigt werden wird“.

Faulhaber protestiert gegen die Verletzungen des Konkordats

München. Kardinal Dr. Faulhaber hielt Sonntag in der St. Michael-Kirche eine sensationelle Predigt, worin er sich gegen eine Reihe von Verletzungen des Konkordats wandte. Der Kardinal führte besonders über die Verschlagnahme verschiedener Hirtenbriefe, die Schließung der Bekenntnisschulen, die Verhaftung katholischer Geistlicher, die Entlassungen zahlreicher katholischer Geistlicher und Nonnen aus ihren Posten als Jugendzieher und die Verleumdung vieler hoher und höchster kirchlicher Würdenträger Beschwerde.

Das Konkordat sei im Jahre 1922 als freier Vertrag abgeschlossen worden und könne daher nicht gerissen werden. Man könne heute offen aussprechen, daß das Konkordat nur abgeschlossen worden sei, um Zeit zu gewinnen, und daß jetzt die Zeit gekommen sei, alle kirchlichen Einflüsse auszuschalten. Der katholischen Würdenträger hat sich Berg weißung bemächtigt und sie sagen: „Mit dem Konkordat werden wir unsere Köpfe verlieren, ohne es würde man uns enthaupten und durch die Straßen schleifen. Worin besteht da also der Unterschied?“

Kardinal Faulhaber betonte, daß seine Worte einen nochmaligen Versuch darstellen, um mit den nationalsozialistischen Stellen zu einer Verständigung zu gelangen. Wenn man das Konkordat fallen ließe, so würde das im Ausland dem Vertrauen, das man Deutschland entgegenbringen soll, einen schweren Schlag versetzen.

Frankreichs Geduld hat eine Grenze

Paris. Der Minister für die Kolonien, der sozialistische Abgeordnete Marius Moutet, sagte in Besprechung der spanischen Frage, daß Frankreich den Grundsatz der Nicht-einmischung in die spanischen Angelegenheiten respektiere, doch dürfe seine Besonnenheit und Geduld nicht allzu schweren Proben ausgesetzt werden. Wenn die Konferenz für die internationale Kontrolle durch die Schuld der faschistischen Staaten scheitern würde, könnte der Frieden bedroht werden. Der Minister hofft, daß diese Staaten ihre Handlungsweise überlegen und zurückweichen werden, wenn sie die feste Entschlossenheit der demokratischen Staaten zur Sicherung des Friedens durch den Grundsatz der Nicht-einmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens sehen werden.

Doch Freiwilligenverbot und Kontrolle?

London. Im Foreign Office gelangte das Subkomitee des Nicht-einmischungsausschusses zu einem Einvernehmen über das Abkommen, durch welches die Anwerbung und die Entsendung ausländischer Freiwilliger nach Spanien verboten wird.

Das Verbot soll am 20. Feber um Mitternacht in Kraft treten. Ein Einvernehmen wurde auch über das Projekt der Kontrolle erzielt demzufolge an den spanischen Land- und Seegrenzen ab 6. März ein Korbon errichtet werden soll, um so den Transport von Kriegsmaterial und Freiwilligen für die beiden Bürgerkriegsparteien zu verhindern. Diese Empfehlungen werden in der diensttägigen Plenarsitzung des Nicht-einmischungsausschusses behandelt werden, in der aber ihre Annahme sicher ist.

Madrid Südfront hält stand Verteidigungsausschuß verlangt durchgreifende Maßnahmen

Madrid. Der Ausschuss für die Verteidigung der Hauptstadt teilt mit: Der neue Versuch der Aufständischen, die Front der republikanischen Armee südlich von Madrid zu durchbrechen, ist vollständig gescheitert. Die republikanischen Flieger bombardierten die Positionen bei San Martin de la Vega, wo starke Zusammenziehungen der Aufständischen - Abteilungen beobachtet worden sind.

Am Sonntag sind drei Mitglieder des Ausschusses für die Verteidigung der Hauptstadt nach Valencia abgereist, um der Regierung ein Memorandum zu überreichen, in dem es heißt:

Die Belagerung Madrids dauert bereits drei Monate an. In dieser Zeit hat der Ausschuss für die Verteidigung, der die gesamte antifaschistische Bevölkerung umfaßt, gearbeitet, um die Einnahme der Hauptstadt zu verhindern. In der Mitternacht wurde eine musterhafte Disziplin geschaffen, die Streitkräfte wurden reorganisiert.

Die Ereignisse der letzten Tage, insbesondere die Befreiung Malagas und die Offensive im Frontabschnitt beim Jarama-Fluß, erfordern unumgänglich alle notwendigen und dringenden Maßnahmen, welche eine mächtige Offensive an allen Fronten ermöglichen würden. Wir verlangen demnach, daß unsere Regierung raschestens die allgemeine Militärdienstpflicht verkünde, daß sie zweifelhafte und verdächtige Elemente von allen Posten ausschleife und daß sie schließlich den Oberbefehl an allen Fronten vereinheitliche.

Valencia bombardiert

Am Sonntag wurde Valencia von der Artillerie der Aufständischen-Schiffe während ungefähr fünf Minuten heftig bombardiert. Eine Menge Granaten fielen in die Stadt und drei von ihnen im Zentrum auf die Kolonnenstraße. Man glaubt, daß die Bombardierung Opfer gefordert hat, ihre Zahl aber ist noch nicht bekannt.

Wirtschaftsrat der Kleinen Entente tagt

Dubrovnik. Montag vormittags wurde im großen Saal des Hotels „Imperial“ in Dubrovnik die 9. Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente durch eine Kundgebung des Handelsministers Dr. Vrhanič eröffnet, der die Ergebnisse der Tätigkeit des Wirtschaftsrates im vergangenen Jahre rekapitulierte und hervorhob, daß die wichtigsten Aufgaben in dieser Tagung gelöst werden sollen. Es handle sich in erster Linie um den Wirtschaftsplan für das ganze Jahr 1937. Ferner erklärte er, daß die Kleine Entente aus dieser Tagung gestärkt hervorgehen werde, so daß sie die Zweckmäßigkeit ihrer Existenz unter Beweis stellen können.

Im Namen der tschechoslowakischen Delegation verwies Dr. Friedmann auf die Einnahme des Güterauswechselfußes zwischen den Staaten der Kleinen Entente im vergangenen Jahre und hob die Notwendigkeit einer wirtschaftszentralen hervor, die eine mögliche

nacht in Kraft treten. Ein Einvernehmen wurde auch über das Projekt der Kontrolle erzielt demzufolge an den spanischen Land- und Seegrenzen ab 6. März ein Korbon errichtet werden soll, um so den Transport von Kriegsmaterial und Freiwilligen für die beiden Bürgerkriegsparteien zu verhindern. Diese Empfehlungen werden in der diensttägigen Plenarsitzung des Nicht-einmischungsausschusses behandelt werden, in der aber ihre Annahme sicher ist.

Bei dem Bombardement wurden 20 Personen getötet und 60 verletzt.



Zu dem Angriff südöstlich von Madrid Zwischen Villaverde und Ciempozuelos sind die Faschisten gegen den Jarama und die Straße Madrid-Arganda-Valencia vorgestoßen, der sie bei Vaciamadrid sehr nahe gekommen sind.

Ein Freispruch

In Brunn ist eben ein Mordprozeß zu Ende gegangen, den Laufende mit härtester Anteilnahme verfolgten und bei dessen Verichterhaltung die Zeitungen wahrhaftig nicht bloßem und niedrigem Sensationsstachel zu dienen hatten, sondern in weit stärkerem Maße dem Volksbedürfnis, die volle Wahrheit über einen schrecklichen Grenzfall menschlicher Leidenschaft zu erfahren und schließlich zu sehen, wie Verurteilte und Volksschlichter über die Ermordung des Gerichtsrates Belgio Recht sprechen würden. Und nun ist festzustellen, daß die Menschen, die zuerst nach der blutigen Tat und nun während der Dauer des Prozesses diesem Kriminalfall außerordentliche Aufmerksamkeit zuwenden, jetzt in leidenschaftlicher Weise das Urteil diskutieren, das gefällt wurde.

Die Diskussion begann eigentlich schon während der Verhandlungen. Denn gar manches trug sich in diesem Prozeß zu, das dem natürlichen Rechtsbewußtsein breiter Massen nicht ganz entsprach; man konnte es wohl verstehen, daß Richter und Staatsanwalt bemüht waren, den ermordeten Gerichtsrat, der ja seine gewiß außerordentliche menschliche Schuld auf furchterliche Weise sühnen mußte, nicht über das Grab hinaus noch in peinlichster Weise belästigen zu lassen; aber weil doch eben weder Schwestern noch Neben ihn hätte wieder lebendig machen können und weil darüber hinaus keine gute Rücksicht durch die Richter das moralische Urteil mehr bannen konnte, daß dieser Gerichtsrat ein recht abscheuliches Leben geführt hatte, so hätte man erwarten können, daß dieses sein Leben vor Gericht in aller nötigen Deutlichkeit ausgebreitet würde, auf daß nur ja kein Ueberlebender mit mehr Schuld belastet würde, als ihm zuzuliebe. Man hätte die Anträge, die da gestellt wurden, in geheimer Beratung mit Ausschluß der Öffentlichkeit prüfen können und hätte damit nach der Ueberzeugung des überwiegenden Teiles des Volkes der Gerechtigkeit mehr gebietet als durch eine Pöbelität, die zudem vielleicht weniger allgemein menschlich als vielmehr gesellschaftlich bestimmt war. Und vermutlich wäre auf solche Weise zwar die innere Einstellung der Geschworenen zur Schuld der Marie Belgiova noch verständnisvoller geworden, wohl aber wäre ihr Wahrpruch dem näher gekommen, was dem Denken und Fühlen jener entspricht, die unter allen Umständen Sühne für gewaltam verpfändetes Blut fordern. Freilich aber hatten die Geschworenen gerade das am meisten zu bedenken, daß ihre Antwort auf die zusätzliche Frage des unwiderstehlichen Zwanges mit Mehrheit vernennend, die Belgiova wahrscheinlich einer unverhältnismäßig drakonischen Strafe, ja vielleicht dem Strang ausgeliefert hätte. Wohl hätte die neue gesetzliche Bestimmung aus dem Jahre 1934 die Geschworenen zu dem Versuch instandgesetzt, in einer Beratung mit den Berufsrichtern vor dem Urteil die etwa eines Todeswürdigen Verbrechens als schuldig Erkante gegen ein Todesurteil in Schutz zu nehmen und sogar sich über die Strafe auszusprechen, die nach dem Ermessen der Berufsrichter die Beschuldigte zu treffen habe. Aber es ist eben nicht von der Hand zu weisen, daß gerade in diesem Falle die Geschworenen vielleicht auch in dieser Möglichkeit keine Sicherung gegen Todesstrafe oder Lebenslänglichen, zumindest jahrzehntelangen Kerker zu erblicken wagten. So aber, wie die Geschworenen am Sonntag falltisch votierten, mußte Marie Belgiova freigesprochen werden.

Es scheint uns, als ob dieser Prozeß und sein Ausgang geradezu klassisch lehrten, wie unvollkommen, ungenügend, unbefriedigend und gebrechlich in diesem Punkte unser Strafrecht und unsere Prozeßordnung sind. Denn schließlich ist, wie dieser Fall beweist, dem Recht und dem allgemeinen Rechtsempfinden nicht immer entsprochen, wenn dem Gesetz Genüge getan ist. Es darf nicht verhehelt werden, daß dieser Freispruch auf viel Widerstand stößt und, wie es scheint, durchaus nicht auf einen, den Rache- und Wutgedanken auslösen, sondern durchaus sittliche Empfindungen und Erwägungen. Es gelingt eben wohl fast niemandem, den Freispruch der Marie Belgiova ruhig im Gedanken daran hinzunehmen, daß Welt und Menschen durch den gewalttätigen Tod des Herrn Gerichtsrates nichts verloren haben und daß es sich bei der Belgiova weniger um eine Kriminelle als um eine tragische Schuld handle, die sie durch ihr elendes Leben, durch das folternde Verbotsein ihrer Tat, durch die harten Monate der Untersuchungshaft, durch die Qual der Verhöre und Verhandlungen und durch die Marti-

...ung im sensationsgrelten Licht der Öffentlichkeit gebüht habe. Und noch weniger wird es als ausgleichende Gerechtigkeit empfunden, daß ja doch der Täter selber zu dreißig Jahren Werkers verurteilt wurde. Denn nicht aus der Welt zu schaffen ist die Tatsache, daß mit Willen und durch Anstiftung der Angeklagten, um ihre Willen vor allem, dieser Mord begangen wurde. Es wird allerdings viele geben — vielleicht werden sich darunter besonders Frauen befinden — die diesen Freispruch nicht nur verständlich, sondern sogar richtig finden werden; gewissermaßen als Resonanz für alle Lumpenbunde von Männern, die imstande sind Frauen zum Neuherrsten zu treiben. Wir aber sind der Meinung, daß unter gar keinen Umständen ein Mensch straflos über das Leben seines Nächsten befinden darf und daß

Straflosigkeit in solchen Fällen nicht die Waise, die Gewalt zu befürchten hätten, helfen könne, sondern vielmehr das Sittlichkeitsempfinden schwächen müsse, weil eben auf solche Art die blutige Tat sei es einer Frau oder eines Mannes (denn es gab ja schon umgekehrte Fälle) größere Chance eines Freispruchs erhalte. Nicht so sehr um die Marie Rejsová ist es dem Wille zu tun, das ihr die Freiheit wahrhaftig nicht mißgönnt, so sehr sie auch den Arm eines Gesetzes verdient haben möge, das sie etliche Jahre hinter Gittern ihre Tat sühnen lassen könnte. Es geht weit mehr um die allgemeinen moralischen Folgen solchen Freispruchs, um die Frage der Achtung oder Mißachtung der Heiligkeit des Menschenlebens, an die ungestraft rühren zu dürfen Gefährdung zivilisatorischer Grundhaltung bedeuten kann.

ten zu stimmen und einzutreten, die nicht vollkommen sind.

Wir stehen aber auch auf einem anderen Gebiete mit den tschechoslowakischen Koalitionsparteien in einer Front: in der Abwehr von Verleumdungen. Im Ausland wird versucht, unter dem Schein der Gerechtigkeit den tschechoslowakischen Staat zu diskreditieren. Die Hekatylen Mordhermes und gewissen nationalsozialistischer Blätter schaden unserem Staat, sie schaden noch mehr uns Sudetendeutschen, am allermeisten schaden sie dem europäischen Frieden.

Wir sudetendeutschen Aktivisten erklären immer wieder, daß noch viele unserer Forderungen unerfüllt sind. Wir haben aber gar keine Lust, für unsere Rechte unter der Fahne eines englischen Zeitungslöwens zu kämpfen. Wir fühlen uns stark genug, gemeinsam mit allen Völkern dieses Staates die begonnene Befriedigungsfaktion erfolgreich weiterzuführen.

Wir wollen dem tschechoslowakischen Volk nichts nehmen. Wir wollen nichts mehr, aber auch nichts weniger: Die Minderheitenbestimmungen der Verfassungsurkunde müssen voll und ganz erfüllt werden. Wer diese unsere Forderung unterstützt, hilft nicht nur uns, er stärkt damit den Staat. Zufriedene Staatsbürger, zufriedene Minderheiten: das muß die allerwichtigste Forderung der Staatsverteidigung sein!

S a e r: Aktivismus in entscheidungsvoller Stunde

Der Aktivismus steht heute in seiner entscheidungsvollsten Stunde. Wer imstande ist, zu erkennen, welche ungeahnte innerliche Kraft der sudetendeutsche Aktivismus bislang aufgebracht hat, um für den tschechoslowakischen Staat und für das Wohl seiner Völker die richtige politische Formel zu finden, der verschweigt sich und der Umwelt auch heute nicht, daß der Verhandlungsmißgang auch über den weiteren Werdegang sudetendeutscher aktivistischer Politik überhaupt entscheidend ist.

Allerdings: enttäuscht der Verhandlungsmißgang, dann müssen auch die Folgen einer solchen Entwicklung in Kauf genommen werden. Dazu ist es wichtig, heute nur die erste Folgeerscheinung ins Auge zu fassen: der Aktivismus würde die Meinung für sich im Volke verlieren. Meiner Auffassung nach wären daher in einem solchen Falle die Parteileitungen gezwungen, eine ganz grundlegende Überprüfung der Lage vorzunehmen.

Solchen Möglichkeiten gegenüber steht die Hoffnung auf die Erfahrungen und die politische Reife der Völker unserer Republik.

**120 Kč Tageslohn
Eine phantastische Behauptung des „Večer“**

Was im „Večer“, dem Waite, das zum Pressekonferenz der größten Regierungspartei gehört, zusammengefasst wird, muß das Erstaunen jedes erwachsenen Menschen, ohne Unterschied der Partei, wachrufen. Es werden da journalistische Methoden angewendet, die absolut verwerflich sind und nichts mit der Wahrheit zu tun haben.

Im „Večer“ vom Samstag ist wieder ein Artikel veröffentlicht worden, in dem behauptet wird, daß für die Arbeitslosenunterstützung zweifellos Geld ausgegeben werde. Insbesondere wird betont, daß die Saisonarbeiter absolut keinen Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung haben. Als Beispiel wird ein Saisonarbeiter genommen,

der — 120 Kč täglich verdient und sofort, wenn er diese Arbeit verliert, sich um die Arbeitslosenunterstützung bewirbt. Wir möchten gerne den Saisonarbeiter kennenlernen, der 120 Kč täglich verdient und der „Večer“ wird aufgefordert, der tschechoslowakischen Öffentlichkeit einen solchen Mann vorzustellen. Wir haben gerade gestern über die elenden Lohnverhältnisse, die bei uns herrschen, geschrieben, haben festgestellt, daß fast neun Zehntel der Arbeiter und mehr als die Hälfte der Angestellten das Existenzminimum nicht erreichen und es muß wie ein Hohn auf diese Verhältnisse wirken, wenn der „Večer“ von dem phantastischen Verdienste von 120 Kč täglich eines Saisonarbeiters schreibt. Gerade daraus ist zu ersehen, daß der „Večer“ zu solchen Phantasien greifen muß, weil ihm gute Argumente für die schlechte Sache, die er vertritt, fehlen.

Gegen die Goebbelslügen!

Die Handelskammer-Zentrale hat ein von allen Handelskammern, also auch den deutschen (Eger, Reichenberg und Troppau) genehmigtes Schreiben an die reichsdeutschen Industrien und Handelskammern gerichtet, in dem reichsdeutsche Wirtschaftsexperten eingeladen werden, sich durch einen Besuch in der Tschechoslowakei von der Haltlosigkeit aller Gerüchte über eine Volksewidrigung der Tschechoslowakei zu überzeugen.

Es ist dies unseres Wissens das erste Mal, daß deutsche Körperschaften gegen die krisengefährdende Propaganda des Goebbels in so klarer und entscheidender Weise aufzutreten. So erfreulich die Tatsache dieses Auftretens ist, so muß man doch fragen: Warum so spät? Und: Wo bleiben die anderen deutschen Körperschaften, die den Kampf um den Frieden in erster Linie auf ihre Fahne geschrieben haben, also etwa die Deutsche Liga für Völkerverständigung?

Parteitag der tschechischen Sozialdemokraten. Der Zentralausschuß der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei berief den Parteitag für den 15., 16. und 17. Mai nach Prag ein. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. ein Bericht über die innen- und außenpolitische Entwicklung, ein Referat über den Kampf um die Wirtschaftsdemokratie, die Partei und die Bedürfnisse der Landwirte.

In einem Fastenbrotbrief wendet sich der Prager Erzbischof A s p a r an seine Gläubigen. Er bezeichnet zunächst den Krieg ganz richtig als eine schreckliche Geißel. Daß die spanischen Generale im Namen seines Gottes einen begannen, läßt er unerwähnt. Dann bedauert er die Konfessionslosen Kinder, denen es nicht vergönnt ist, die Botschaft des Heiles zu hören; er meint, daß es selbst die Geiden besser haben, denn diese beugen sich doch vor einer Gottheit. Schließlich behauptet der Herr Erzbischof, daß schlechte Menschen den Klassenkampf angefaßt (1) haben und er nennt amtliche Ziffern über die Hinrichtung Hunderttausender in der Sowjetunion. Die Quelle verschweigt er ebenso wie die Tatsache, daß der italienische, der deutsche und der spanische Faschismus Menschenleiden am Lausenden Wand „produzieren“ — nicht zuletzt im Namen einer christlichen Kultur, die einen katholischen Erzbischof immerhin nicht veranlassen sollte, Wahrheiten aus durchsichtigen propagandistischen Gründen zu verschweigen.

**Die roten Fahnen von Klein-Augezd
— ein Dorn im Auge der SdP**

Die „Siffung der roten Fahne der Weltrevolution“ an den der Gemeinde Klein-Augezd im Bezirk Tepliz gehörenden Gebäuden hatte seinerzeit dem Abgeordneten B o h l e r von der SdP einen solchen Schrecken eingejagt, daß er sofort eine geharnischte Interpellation an den Innenminister richtete, worin er die ganze Größe dieses Verbrechens in den schwarzesten Farben schilderte und schleunigste Abhilfe verlangte.

Dieser Tage wurde nun die Antwort des Innenministers im Parlament aufgelegt. Danach reduziert sich das schreckliche Verbrechen unserer Genossen von Klein-Augezd darauf, daß sie, wie die Antwort ausführt,

„bei Festlichkeiten örtlichen Charakters außer der Staatsflagge auch die Fahne der sozialdemokratischen Arbeiterpartei hießen, welcher der Gemeindevorsteher und die Mehrzahl der Gemeindevorstellungsmitglieder angehören. In einem einzigen Falle, am 4. August 1936, wurde beim Fußballspiel der Schweizer sozialdemokratischen Mannschaft „Nordstern“ gegen den sozialdemokratischen Fußballklub „Freundschaft“ in Klein-Augezd auf dem Gemeindeamt B o h l e r die Fahne der Partei gehißt.“

Der Innenminister hält die Interpellanten weiters dahin auf, daß in der Fahne der sozial-

demokratischen Arbeiterpartei die Bevölkerung niemals das „Symbol der Weltrevolution“ erblickt habe. Befürchten gegen die Siffung von Fahnen in der Gemeinde Klein-Augezd seien bisher weder bei der Bezirksbehörde, noch bei der staatlichen Polizeibehörde in Tepliz-Schnau eingebracht worden. Eine Verletzung von Vorschriften oder irgend eine Unterlassung der Gendarmerie oder der Bezirksbehörde ist nicht festgestellt worden.

Die Interpellanten müssen also mit langer Nase abziehen und ihre schlecht gepielte Empörung irgendwie anders abregieren. Man könnte über diese verunglückte, eines Don Quixote würdige Heldentat mit einem Lächeln hinweggehen, wenn sie nicht noch eine zweite, weit ernstere Seite hätte: „Die rote Fahne der Weltrevolution auf einem tschechoslowakischen Gemeindeamt“ — das muß antürlich für Herrn G o e b b e l s, der die Tschechoslowakei seit Jahr und Tag als einen vom Bolschewismus total verfaulenden und unterwürfligen Staat hinzustellen bemüht ist, ein wahrer Schreckensbild sein. Die lokalen Herren von der SdP arbeiten durch solche Interpellationen also nur der feindlichen Propaganda gegen uns direkt in die Hände. Drei Dupend der schönsten Loyalitätserklärungen können dann eine einzige solche Interpellation nicht wieder gut machen!

**Sonntagsreden
aktivistischer Politiker**

Am Sonntag sprachen drei bürgerliche aktivistische Politiker: In Zwickau bei einer Tagung des Bundes der Landwirte Minister S p i n a und Parteivorsitzender S a d e r, in Währ. Odrau in einer Kundgebung der Christlichsozialen Minister J a j i c e k. Wir geben die wichtigsten Stellen dieser Reden wieder:

S p i n a: Nationale Verhandlungen nur innerhalb der Regierungsparteien

Bei aller kulturellen Verbundenheit kein politisches Abweichen, also keine Aufhebung der Staatsgrenzen. Wir müssen uns bewußt sein, daß die Einhaltung dieses Gebotes mit allen staatlichen Nachmitteln erzwingen werden kann. Es ist auch eine verheerende Spekulation, daß die sudetendeutsche Frage ein internationales Kompensationsobjekt werden könnte. Das wurde vom Ministerpräsidenten Dr. Hojda erst kürzlich erklärt, der auch auf die in der revolutionären Na-

tionalversammlung beschlossene staatsrechtlich geltende Tatsache verwies, daß wir sudetendeutsche tschechoslowakische Staatsbürger deutscher Nation und Muttersprache sind, nicht aber eine eigene Völkerspersonlichkeit im staatsrechtlichen Sinne bilden. Die tschechoslowakische Mehrheit in ihren vielen Parteien, die deutsche Minderheit in ihren Parteien, das sind die demokratischen Elemente unseres Parlamentarismus. Es wird daher, wenn es gilt, gewisse nationalpolitische inneren Verhältnisse zu regeln, nur von Partei zu Partei oder zwischen Parteien und Regierung verhandelt werden. Und da diese Regelung der innerpolitischen Verhältnisse eine Anregung und Sache der Regierung ist, so wird sie innerhalb der Regierungsparteien verhandelt und gemacht werden, nicht aber über Parteien, die außerhalb der Regierung stehen.

**Zajček: „Nicht unter der Fahne eines
englischen Zeitungslöwens“**

Wir deutschen Aktivisten geben dem Staate all das, worauf er Anspruch hat. Wir haben uns nie gescheut, auch für solche Staatsnotwendigkei-

Wunderknabe Ja

Von Margarete Neumann

Wenn die Spieluhr die Stunde jirpt, erhebt sich die Clarpuppe. „Danke, Jo, heute waren Sie wieder besonders häßlich, ich werde es dem Papa melden...“ Darin liegt ihre Rache...
Jetzt erst aber spiele ich...
„Jo, das ist grauenvoll! Hör auf!“ Meine Halbgeschwester Alice stürzt auf mich zu. „Bist du verrückt? Das klingt ja, wie wenn hunderte Knochenstücke tanzen würden...“
„Das ist der Totentanz der Puppe Clar!“
„Jo, was redest du für Unsinn — und morgen ist dein Konzert! Jo, lieber, kleiner Jo, Mama und Papa ängstigen sich so um dich!“
„Ach spiele das, was du gehört hast.“
„Jo, das ist entsetzlich, denke doch an Mama, an Papa, an mich!“
Wie sie schmeicheln kann. Sie ist 18 Jahre alt, ein sehr schönes Mädchen, kühl und eitel — ein leerer Polak.

Jo, sagte sie, denke an Mama, an Papa, an mich! Wer aber dachte an Jo, das Wunderkind, als es wirklich noch ein Kind war? „Alice, liebe Alice, spiele mit mir!“
„Was fällt dir ein, Jo, du mußt doch lächeln!“
„Mama, liebe, gute Mama — ich möchte Ball spielen!“
„Was fällt dir ein, Jo, du mußt doch lächeln!“
„Papa, lieber Papa, nur ein Stündchen laß mich in den Garten...!“
„Nein, marsch! Jetzt lächle erst mal...!“
Nein, ich will auch kein Erbarmen haben. meine Rache wird sie ins Herz treffen... ich

spiele morgen den Totentanz der Puppe Clar am Grabe des ermordeten Wunderknaben Jo.

Jo! Nimmere nicht so schrecklich, lache doch wie jeder Junge offen, freimütig! Pappas Stimme ist gefällig mit Selbstbewußtsein — überheblich wie immer! Mama schaut konstant in den Suppenteller. Es ist heute der 18. Dezember, der Tag meines Begräbnisses. Jo! (Schon wieder stört mich die verhasste Stimme.) Nach dem Mittagmahl läßt du noch ein Lebtzmal, dann kannst du dich ausruhen — um 7 Uhr sei bereit. Zunge — mach uns keine Schandel...
Ich spucke über Alice hinweg an die Wand. Entsetzt springt Mama auf. Papa ist sehr schlagfertig, wenn Mama erschrickt. Meine linke Wange brennt, mein Kopf fällt zum Kellereand, die Suppe ergießt sich über den Tisch... In meinem Hirn hämmern und knaden die Eisenbeingähne... Ich packe den Keller, schleudere ihn Papa ins Gesicht... sein Augenglas zersplittert, Blut rinnt aus Nase und Mund, er ist totentbläht, will sich auf mich stürzen. Jo! Nimmere, Nimmere... entsetzt weicht er zurück... geht aus dem Zimmer.

Jo! Jo! Wie konntest du das tun! Alice rüttelt mich an den Schultern.
„Lach ihn, er ist ein Ungeheuer, wäre heute nicht das Konzert... Papa hätte ihm schon gezeigt, was es heißt...“ lächelt meine Mama.
Dieses Nimmere, es kommt so ruckweise heraus, ich spüre es in seiner ganzen Unsinnigkeit die Därme entlang durch den Magen. Nimmere die beiden Brustseiten und klopft im Halbe: chik-chik.

Ich stoße Alice gegen die Brust, umspanne ihren Hals. „Jo! Weinne dich um Christ! Willen...“
„Lieber mich nicht die Rixe Alice Brachta das Gesicht, reißt sich zurück... die Pedale in meinem Hirn lösen sich, ich lasse Alice frei und — sacke in einen widerlich weichen Schlamm.“
Ich rühre mich nicht... sein Atem geht leuchtend, er haßt mich so wie ich ihn... aber heute bin ich der Stärkere.

7 Uhr abends. Die Sonnenpupille in meinen Augen pläzt jäh. Ich folge meinem Papa — das Lebtmal. Muß neben ihm im Auto sitzen. Die Rixe Mine Brachta, meine Mama, lehnt neben Alice. Ich sitze vor ihr. Ich spüre den Duft ihres Parfüms: den nehme ich mit in den Sarg.
Der Lichtglanz blendet mich. Ich sitze bereits vor dem Sarg aus glänzend schwarzem Ebenholz. Ich öffne den Sargdeckel: weiße und schwarze Würmer aus Eisenbein kriechen heraus. Der Sargdeckel ist hinter dem Vorhang — lauert — verbirgt sein gerschlagenes Gesicht. Die Rixe sitzt vor mir, in der ersten Reihe, ganz nach der Bühne. Feuerrote Reflexe wirft ihr Haar zu mir herauf.

werde: Den Totentanz der Puppe Clar zum Ergebnis des ermordeten Wunderknaben Jo und dann endlich... werde ich befreit sein.

4 Uhr nachmittags. Niemand wagt es, zu mir einzubringen. Heute bin ich eine unantastbare Macht... Die Rixe wird auf der Fahrt zum Kongerhaus zärtlich sein, der Habicht wird sich bücken... morgen aber wird er sich rächen... Jetzt liege ich am Divan, die Augen geschlossen, die Sonne in meinen Pupillen zerfließt... morgen kommt seine Rache zu spät... morgen bin ich nicht mehr der 12jährige Wunderknabe Jo, sondern Josef Brachta, ein gewöhnlicher 18jähriger Junge... niemand darf es wagen, mich anzurühren.

8 Uhr abends. Er schleicht sich doch herein zu mir. Der Feigling. Ich sehe ihn durch meine Sonnenpupille. Sein Gesicht ist ein in zwei Teile zersprungener Keller, hart an der Kaserwange! Lebt ein dunkelroter Knopf. Er traut sich nicht näher zu kommen.

Ich rühre mich nicht... sein Atem geht leuchtend, er haßt mich so wie ich ihn... aber heute bin ich der Stärkere.

7 Uhr abends. Die Sonnenpupille in meinen Augen pläzt jäh. Ich folge meinem Papa — das Lebtmal. Muß neben ihm im Auto sitzen. Die Rixe Mine Brachta, meine Mama, lehnt neben Alice. Ich sitze vor ihr. Ich spüre den Duft ihres Parfüms: den nehme ich mit in den Sarg.
Der Lichtglanz blendet mich. Ich sitze bereits vor dem Sarg aus glänzend schwarzem Ebenholz. Ich öffne den Sargdeckel: weiße und schwarze Würmer aus Eisenbein kriechen heraus. Der Sargdeckel ist hinter dem Vorhang — lauert — verbirgt sein gerschlagenes Gesicht. Die Rixe sitzt vor mir, in der ersten Reihe, ganz nach der Bühne. Feuerrote Reflexe wirft ihr Haar zu mir herauf.

Die Puppe Clar sitzt neben Alice. — Er kann beglücken!

Hart, schrill, dröhnend, rasend, wirbelnd, mit allen Knochengelenken klappernd jagt ich den Tanz der Clarpuppe über die Bühne, brause durch den Saal, geradeausstürmend auf die Rixe, lasse die Clarpuppe schweben, dem Habicht entgegen, jetzt umklammert ihr Knochenarm des Habichts Hals... es stöhnt, ächzt, brüllt aus tausend Röhren... Jo! Die Eisenbeinwürmer vor mir krümmen sich ekelstregend... jetzt muß ich sie zerstampfen. Jo, jetzt! Sonst steffen sie deinen Leichnam — ich schwinge mich empor, trete sie nieder, es Mirr, daddadda — stöhnen die Saiten... eine Windhose hebt sich empor, wickelt mich über den Saal zwischen die Zuhörer, bevor ich der Rixe auf den Kopf falle, stoße ich mit den Ferkeln den Habicht in den Bauch, es schwabbert laischig... Jo! Jo! — Der verhassten Stimme folge ich nicht mehr, nie mehr.

Ich liege hingestreckt auf dem muffigen Sofa. Hinter dem Vorhang. Sie glauben, ich sei wahnsinnig geworden. Dr. R. beschwichtigt alle. „Eine Lieberanstrengung, in Ruhe lassen, schlafen lassen, so lange es geht...“
Dann werde ich in das Auto getragen. Ein totenleiches Gesicht mit schredausgerissenen grünen Augen schwebt über mir... ich flüstere: „Jo, der Wunderknabe ist tot.“

Es hilft keine Selbsttäuschung. Ich befinde mich im Irrenhaus. Die Rache des Habicht wird stärker als ich... Die Stille hier ist unendlich dringlich. Der Mönch, der über den Kiesweg schreitet, hat Sandalen an... er stößt mich nicht. Sein Schatten gleicht einem Bliz, deshalb nenne ich ihn den „Steinbliz“.
„R. R. Steinbliz!“ Er lenkt seine schelmen Schritte zu mir. „Was wünschst du?“
„Hier lies!“
(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Organisierte Kultur-Gleichschaltung Auferstehung der „Gesellschaft für deutsche Volksbildung“

Das „Prager Montagblatt“ berichtet unter der irreführenden Überschrift „Völkische Gegen-Urania“ über eine Sonntagstagung der „Gesellschaft für deutsche Volksbildung in der Tschekoslowakei“.

Diese Gesellschaft existiert schon lange und sie hat nicht allein infolge des politischen „Anfalls“ ihres geistigen Führers, des in die Patschei deraffäre verwickelten und dann nach Deutschland geflüchteten Prof. Dr. Lehmann, ihre Arbeit eingestellt, sondern vor allem wohl deshalb, weil im Bereich des völkischen Sudetendeutschums augenblicklich kein Interesse an Kulturfragen ist, von jenen Funktionären und Mitgliedern der SdP abgesehen, welche die Konzentrationslager und ähnliche Errungenschaften Hitlerdeutschlands für kulturelle Großtaten ersten Ranges halten.

Die Gesellschaft für deutsche Volksbildung wurde jetzt umgestaltet. In ihr werden der Kulturverband, der BvD, der Deutsche Turnverband, der DSV und die SdP vertreten sein. Vorsitzender der „neuen“ Gesellschaft ist Herr Prof. Dr. Gysarz, Geschäftsführer ist der Dr. Herr, Warningsdorf, der vor kurzem einen Streifzug in die Politik unternommen hat.

Die „neue“ Gesellschaft hat die Absicht, auf die Prager deutsche Sendung Einfluß zu nehmen. Da für sie auch offenbar die feinerzeitige „Kulturdebe“ Henkeins Richtschnur ist, kann man sich ja vorstellen, wie eine deutsche Sendung beschaffen sein müßte, die den Beifall dieser Gesellschaft finden wollte.

Die Nachfolger des Herrn Prof. Dr. Lehmann sind durch die Gründung des Instituts für deutsche Volksbildung auf die Beine gebracht worden. Dieses Institut will nämlich den Sudeten-

deutschen demokratisches Wissensgut vermitteln . . .

Nun, wir bezweifeln, daß die völkische Konkurrenz gegen demokratische Bildungsbestrebungen den Erfolg haben wird, von dem die mit der Goebbelskultur Verbundenen träumen.

Demokratische Volksbildung

Die „Deutsche Presse“ bemerkt an leitender Stelle zur Gründung des Instituts für deutsche Volksbildung u. a.:

„So ist das IDV wohl eine neue begrüßenswerte Einrichtung, die für die allgemeine deutsche Volksbildung von großer Bedeutung ist, schließlich aber doch nur die Verwirklichung eines langjährigen Planes. Daß das IDV einen offensichtlichen demokratischen Charakter trägt, hat das Mißfallen jener Kreise erregt, die der Meinung verfallen sind, man könne einem geistig hochstehenden Volke eine Kulturrichtung einfach diktieren. In den Organen der SdP wurde dieses Institut bald als „Regierungsdeutsches Volksbildungsinstitut“, bald als „Kulturoperativität“ hingestellt und der Verleger „Völkische Beobachter“ hat die Nachricht über die Gründung dieses Institutes — es bleibt dahingestellt, auf Grund welcher Informationen — mit dem Titel „Amtlich verordneter Kulturbolschewismus“ überschrieben. Argentibus patet also den Organen der SdP und dem „Völkischen Beobachter“ an dem neuen Institut nicht und man wird nicht schreien, wenn man annimmt, daß dies der unabweisliche demokratische Charakter der SdP und seiner Gründer ist, die nicht gewillt sind, sich einem Kulturdiktat parteiamtlicher Stellen der SdP oder gar dem Ministerium Goebbels in Berlin zu unterstellen.“

Kulturverband gegen Vereinigung mit dem BvD

Der Pressebericht des Deutschen Kulturverbandes teilt den Inhalt einer Rede mit, die Professor Dr. Greger am Sonntag in Prag gehalten hat. Dr. Greger ist Mitglied der Hauptleitung des Deutschen Kulturverbandes. Wir beschränken uns zunächst auf die Wiedergabe von Gregers Feststellungen.

„Ihnen entnehme ich, daß es noch nicht gelungen ist, zu einer Einigung zwischen Kulturverband und Bund der Deutschen zu kommen. Der Kulturverband habe sich vergeblich um eine Planung der beiderseitigen Arbeitsbereiche bemüht. „Es kam im Gegenteil zu einer unerträglichen und auch abträglichen Gegenstellung der beiden Verbände.“ Der Deutsche Kulturverband habe den Vorschlag der Vereinigung nicht rundweg ablehnen können, habe aber auf eine Reihe von Schwierigkeiten hingewiesen. Obwohl Bundeswart Tjermal die Auffassung Gregers geteilt habe, werde „hinter den Kulissen der Schutverbände gespielt“. Man versuche, poli-

tische Momente in die Diskussion zu tragen. Aus diesem Grunde habe der Deutsche Kulturverband seinen Unterlieberungen mitgeteilt, daß er die Verantwortung für weitere Besprechungen nicht tragen könne. Dadurch solle auch unkontrollierbaren Gerüchten begegnet werden. Dagegen sei der Deutsche Kulturverband nach wie vor bereit, ein Arbeitsabkommen mit dem BvD zu treffen. Der Deutsche Kulturverband habe in den letzten Jahren seines Bestandes seine Handlungsfreiheit nicht durch Bindungen an politische Parteien eingeschränkt und er werde es auch in Zukunft nicht tun. Jene aber, die destruktiv wirken, müssen ausgeschaltet werden.

Prof. Dr. Greger erklärte, für den Deutschen Kulturverband verbindlich zu sprechen. In einer Entschließung, die nach seiner Rede angenommen wurde, wird festgestellt, daß derzeit eine Zusammenlegung der beiden großen Schutverbände nicht für zweckmäßig und notwendig erachtet wird.

Die erste ganzstaatliche Lupushelstätte in Motol

Die T. G. Maazryk-Hellanstalt vor der Eröffnung

(—cb—) Am 28. Feber wird die feierliche Eröffnung der ersten ganzstaatlichen Heilstätte für Lupusstränke auf dem Gelände „Bob Sefranou“ in Motol erfolgen, die der tschechische Landesheilverein für Drogenheilpflege (Československý ústav pro léčbu nemocí závislosti na morfinu) nach jahrelangen schweren Bemühungen und Widerständen errichtet hat. Die Heilanstalt, die den Namen des Präsidenten Masaryk tragen wird, verbandt diesem zum großen Teil ihre Erbauung. Im Gegensatz zu den von dem genannten Verein bisher erhaltenen kleinen Heilstätten in Plesch und Senftenberg ist die Motoler Anstalt ein gesamtstaatliches Institut, in welchem

Männer und Frauen ohne Unterschied der Nationalität und Konfession Unterkunft oder ambulante Behandlung finden.

Bei einer Montag veranstalteten Pressebesichtigung schilderte Obmann Dr. August Hoffman an den mühseligen Werdegang dieses sozialhygienischen Werkes, das einen Aufwand um 7.700.000 Kč erforderte, zu welchem Präsident Masaryk über drei Millionen beisteuerte.

Die ärztliche Leitung der Heilstätte führt Prof. Dr. Carl Gawalowski, als Ordinarius ist Frau Doc. Dr. Valentová bestellt, der zwei Sekundärärzte zur Seite stehen. Prof. Gawalowski erläutert zunächst die Heilmethoden der Lupusbehandlung. Lupus ist die gefährlichste Form der tuberkulösen Hauterkrankungen, besonders schwer dadurch, daß sie vor allem das Gesicht befallt und zu furchtbaren Entstellungen führen kann, die den unglücklichen Patienten für einen Beruf unfähig machen. Und doch ist

Lupus bei rechtzeitiger Behandlung bis zu 85 Prozent der Fälle heilbar!

Wobei die Erfahrungen heute noch keineswegs abgeschlossen sind. Die moderne Heilpflege bedient sich einer Kombination der physikalischen Methode (Diathermie) mit der chemischen (Heilmittel) sowie der Diät (salzarme Ernährung) und als Hauptmittel der kombinierten Westralung — einerleis Spezialbestrahlung der erkrankten Partien durch verschiedene konzentrierte farbige Strahlen (mit Rot bis Ultraviolett), andererseits Lichtbäder des gesamten Körpers mittels Quarzlampe, die besonders günstige Wirkungen zeitigen. Den Journalisten wurde die gesamte erstaunliche Apparatur vorgeführt, die nach den letzten Erfahrungen konstruiert ist. Der Mundgang durch das zweistöckige Gebäude zeigte ferner die imposante technische Ausrüstung der neuen Heilstätte, die bereits mit dem hoffentlich bald möglichen weiteren Ausbau der Anstalt rechnet, die sich vorläufig aus finanziellen Gründen größtmögliche Sparsamkeit auferlegen mußte. Es muß respektvoll anerkannt werden, daß dank vorzüglicher Organisation dieses Sparprinzips zur Anwendung gelangen konnte, ohne den Zweck des Institutes zu beeinträchtigen.

Lupusheilung — ein soziales Problem.

Die Zahl der Lupusstränken auf dem Staatsgebiet ist auf annähernd 8000 Personen zu schätzen. Zur gründlichen Ausheilung eines Falles ist durchschnittlich ein Zeitraum von drei Monaten erforderlich, unter Voraussetzung intensiver Behandlung, die weder in den Krankenhäusern, noch an den Kliniken in befriedigender Art möglich ist. Hier soll die neue Heilstätte Wandel schaffen, wobei aber die Schwierigkeit der Finanzierungsfrage in Erscheinung tritt.

Mit Rücksicht auf ihre finanzielle Lage hat die Motoler Anstalt eine

Zogelstaze von 43 K festgesetzt. Da die Lupusstränken sich nur zum ge-

Sandner droht

In einer SdP-Versammlung in Kuffing hielt Rudolf Sandner eine Rede, in welcher er über die deutsch-tschechischen Verhandlungen sprach.

Er erklärte u. a., die SdP habe schließlich nicht dagegen, daß die deutschen Regierungsparteien mit der Regierung verhandeln, aber man solle seiner Partei nicht eines Tages damit kommen daß diese Verhandlungen auch für die SdP verbindlich seien. Das Sudetendeutschtum (!) würde wahrscheinlich sehr erkrankt sein, wenn es erführe, welche Forderungen in dem bisher geheimgehaltenen deutschen Memorandum enthalten seien. Abg. Sandner richtete sodann an die Regierungsparteien neuerlich die Forderung, die überreichte Denkschrift zu veröffentlichen und erklärt weiter: „Geschähe dies nicht, würden wir uns gezwungen sehen, dafür zu sorgen, daß das Sudetendeutschtum auf andere Art vom Inhalt der Denkschrift Kenntnis erhält. Dabei werden wir uns keinerlei Stellungnahme zu schulden kommen lassen, die den Regierungsparteien vielleicht einmal das blühende Argument geben könnte, die Verhandlungen gescheitert zu haben.“

Uns dünkt, die verantwortlichen sudetendeutschen Parteien werden gemeinsam mit ihren tschechischen Partnern auch fernerhin die Taktik befolgen, die sie für gut halten. Fast den Forderungen der unverantwortlichen Partei zu gehören. Wenn die SdP die Verhandlungen nicht fördern will, so mögen Herr Sandner und seine Genossen zunächst einmal den Mund halten, statt durch ihre freche Annahme dem tschechischen Nationalismus Wasser auf die Räder zu treiben.

Liebesdrama In einem Aussliger Gasthaus

Samstag um Mitternacht kamen ein Mann und eine Frau in ein Aussliger Gasthaus und mieteten ein Fremdenzimmer. Als während des

Rückt Schuschnigg von Berlin ab?

Wien. Im Rahmen des dritten Bundesappells der Amtswalter der Vaterländischen Front sprach Bundeskanzler Dr. Schuschnigg über innere und außenpolitische Fragen. Zur Außenpolitik Österreichs sagte Dr. Schuschnigg, daß in dieser Frage keine sensationellen Mitteilungen zu erwarten seien. In erster Linie erwähnte Schuschnigg die Freundschaft mit Italien. Dann heißt es:

„Bei aller selbstverständlicher Betonung der vollen und uneingeschränkten Souveränität unseres Staates fühlen wir uns nach wie vor als echte ganze Deutsche aus uraltem christlichen und deutschen Wesen gewachsen, dem großen Kulturkreis unfres Volkes verbunden. Das Abkommen vom 11. Juli, das der naturgegebenen Verbindung mit dem großen deutschen Reich über das rein Wirtschaftliche hinaus wieder lebendigen Ausdruck gegeben hat, erfüllt uns daher mit Genugtuung und Freude. Es bedarf keines eigenen Hinweises darauf, daß wir entschlossen sind, alles daran zu setzen, die Beziehungen im Geiste des Abkommens zu pflegen und zu vertiefen. Mit großer Befriedigung stellen wir die

Sonntag-Vormittag und auch nach Mittag niemand aus dem Zimmer kam, und die Tür nicht geöffnet werden konnte, benachrichtigte der Gastwirt die Polizei. Die Polizisten fanden das Paar angezogen im Bett, beide tot. Der Mann hielt in der rechten Hand einen Browning. Die vorgefundenen Spuren zeigten, daß es sich um Mord und Selbstmord handelte. Nach den vorgefundenen Dokumenten handelt es sich um einen Sinfaturar A. S. und ein lediges Dienstmädchen. Festgestellt wurde, daß der Mann das Mädchen mit der linken Hand an sich gedrückt und mit der rechten Hand in die Schläfe geschossen hat. Dann schloß er sich in die rechte Schläfe.

„Das junge Volk“, die Zeitschrift unserer sozialistischen Jugendbewegung, zeigt auch im neu erschienenen Heber-Dest wieder, daß sie weit mehr als nur ein Mitteilungs- und Informationsblatt ist. Der Geist freier Jugend, der Geist der Verantwortung, der Selbstkritik und des sozialistischen Zukunftswillens spricht aus ihr, — von dem „Bekenntnis zur Sozialistischen Jugendbewegung“, in deren Mittelpunkt „nicht der Mensch der Masse, sondern der Mensch in der Masse“ steht, bis zu den freimütigen Heber-Briefen, die den Beschluß des Festes bilden. Karl Kern schreibt über das aktuell-politische Thema „Jugend und Gewerkschaft“, über die wenig bekannte sozialistische Bildungsarbeit im sudetendeutschen Dorf berichtet er interessanter Aufsatz „Große Überraschung auf Tour“, der Bericht „Freies Erzegebirge“ bringt einen weiteren Beitrag zu den politischen und kulturellen Erkenntnissen des heimatischen Jugendworts, und eine ausführliche Betrachtung über „Georg Büchners Vermächtnis“ würdigt die Bedeutung des vor hundert Jahren verstorbenen deutschen Freiheitskämpfers für die freie deutsche Jugend der Gegenwart. — Das Heber-Dest des „Jungen Volks“, das mit Waldemar Victor Adlers, Leon Blums und Georg Büchners geschmückt ist, enthält außerdem Gedichte, literarische Aufzeichnungen, eine weitpolitische Heberlicht „Bild in die Welt“ und Informationen aus der Jugendbewegung unseres Landes und aus der Jugend-Internationale.

Wiederbestimmung Österreichs mit den Auffassungen und Absichten des Deutschen Reiches über die Notwendigkeit friedlicher Zusammenarbeit im mitteleuropäischen Raum fest. In gleicher Weise verfolgen wir mit großer Aufmerksamkeit die Bemühungen unserer anderen Nachbarstaaten um die Befestigung friedlicher Zusammenarbeit und versichern gerne, daß diese Orientierung unserer eigenen, seit jeher betonten Ansicht entspricht. Wir freuen uns feststellen zu können, daß Wien durch feinerleis Differenzen von Prag und Belgrad getrennt ist, sondern daß und vielmehr freundschaftliche Beziehungen verbunden. Schuschnigg verwies sodann auf die unabänderlich freundschaftlichen Beziehungen zur Schweiz und hob hervor, daß sich Österreich die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu den Völkern des Westens, Frankreich und England, vor allem auf kulturellem Gebiete, zur besonderen Aufgabe stelle und jeden Fortschritt in dieser Richtung wärmstens begrüße.

Dann wandte sich Schuschnigg den innerpolitischen Fragen zu und besprach ausführlich die Frage der monarchistischen Bewegung. Der Standpunkt Österreichs sei der Standpunkt der Vaterländischen Front und lasse sich in drei Leitlinien zusammenfassen:

1. Das Beden und Wahren der Ehre für vor den großen geschichtlichen Werten Österreichs ist im Interesse der Front gelegen.
 2. Die Frage der Staatsform in Österreich wird einzig und allein und ausschließlich vom Volke Österreichs entschieden und zwar auf dem Boden der Verfassung.
 3. Es wird nicht experimentiert.
- Die monarchistische Propaganda hat sich in den inner- und außenpolitischen Rahmen des heutigen Österreichs eingefügt. Das österreichische Volk ist gegebenenfalls zur Entscheidung aufzurufen.

Die französische Presse interpretiert Schuschniggs Rede als ein Abblenden von Berlin und ein Bekenntnis zur Unabhängigkeit, was auch durch die Stellungnahme zur Frage der Staatsform erhärtet werde. Allerdings sei zu bedenken, daß Deutschland für den Fall der Rückkehr der Habsburger mit Krieg drohe. Schuschnigg müßte sich in diesem Fall also auswärtige Unterstützung, insbesondere die Hilfe Italiens sichern.

Das geheimnisvolle Flugzeug kehrt wieder

Prag. Montag kurz nach 10 Uhr vormittags wurde aus Wien gemeldet, daß über der Stadt wiederum das geheimnisvolle Flugzeug auftauchte, das abermals versuchte, irgend welche Abzeichen mit Rauch zu zeichnen. Im Einvernehmen mit den österreichischen Behörden trafen unsere Militär- und Sicherheitsbehörden Maßnahmen, damit das Flugzeug längs der Grenze beobachtet und, falls es sich über unserem Gebiete zeigen sollte, eventuell verfolgt werde. Dieser wurde nicht festgesetzt, daß das verdächtige Flugzeug unsere Grenze überflogen hätte.

Marie Velgo - freigesprochen

Wenzel Černý - 30 Jahre

Brünn. Entgegen allen Erwartungen fand der Prozeß am Samstag nicht seinen Abschluß. Die Verhandlung zog sich bedauerlich in die Länge, daß der Vorsitzende Samstag abends die Verhandlung neuerlich vertagte, da bis zur siebenten Abendstunde noch nicht einmal die Plädoyers hatten beginnen können. Der vierte Verhandlungstag wurde — und dies ist ein weiteres, wenn auch nur äußerliches Axiom dieses Mordprozesses — ganz gegen alle Gepflogenheiten auf den folgenden Sonntag angelegt. Diese Maßnahme, die unseres Wissens kein Beispiel in unserer Kriminalchronik hat, war dadurch notwendig geworden, daß für den Montag bereits ein weiterer Fall der Schwurgerichtsperiode anberaumt war und daher ein weiterer Rißschub unter allen Umständen vermieden werden mußte.

Die Sonntag-Verhandlung wurde mit dem Plädoyer des Staatsanwalts Dufil eingeleitet, nach welchem der Vertreter der Privatbeteiligten, Dr. Lohmann, der Verteidiger Černý, Doktor Karsten, und der Verteidiger der Marie Velgo, Dr. Votava, sprachen. Es folgten Repliken, die bis 15.15 Uhr dauerten. Dann trat Černý vor den Senat und erklärte, daß er seine Tat sehr bedauere und um eine milde Strafe bitte. Er sagte aber, daß er kein Mörder sei. Wenn Mat Velgo ermordet worden sei, so haben den Mord seine Frau verübt. Aufgeregt erhebt sich die Velgo und bricht in Tränen aus. Auf die Frage eines Geschworenen, ob Černý gesehen habe, ob die Velgo auch von dem Wasser nah geworden sei, konnte Černý nicht antworten. Dann trat die Velgo vor, die die Geschworenen schluchzend hat, ihr bei Gott zu glauben, daß sie nicht im Badezimmer war. Sie hat um Mitleid und sagte, daß sie heiß anständig gewesen und nicht nur durch eigene Schuld, sondern auch durch die Schuld anderer Personen auf Abwege gekommen sei. Sie habe nicht gemollt, hier einmal vor dem Schwurgericht zu stehen und bitte sowohl die Geschworenen als auch alle Mitglieder der Familie Velgo, ihr zu vergeben, daß sie sich um ihren Bruder gebracht habe.

Hierauf folgte das Refusé des Vorsitzenden, Rat Dr. Tomšik. Sodann zogen sich die Ge-

schworenen zur Beratung zurück, die eineinhalb Stunden dauerte. Nach der Beratung verlas der Obmann der Geschworenen deren Verdict, welche

bei Černý die Hauptfrage auf verabschiedeten Mordmord mit zwölf Stimmen bejahten, die Zusatzfrage, ob Černý bei Durchführung der Tat des Gebrauches der Vernunft vollständig beraubt war, mit zwölf Stimmen verneinten, die weitere Zusatzfrage, ob er bei wechselnder Sinnesverwirrung gehandelt habe, mit zwölf Stimmen verneinten und die letzte Zusatzfrage, ob er die Tat aus niedrigen und unehrenhaften Beweggründen beging, mit zwölf Stimmen bejahten.

Für Marie Velgo beantworteten die Geschworenen die Hauptfrage auf Verabredung zum gedungenen Mordmord mit neun Stimmen „ja“ und drei Stimmen „nein“.

Bejahten aber zugleich die Zusatzfrage, ob sie aus unüberwindlichem Zwang gehandelt habe, mit sieben Stimmen.

Nach diesem Verdict der Geschworenen fällt das Gericht um halb 7 Uhr abends nach kurzer Beratung folgendes Urteil, durch welches

Černý zu dreißig Jahren schwerem und verschärftem Kerker verurteilt wurde.

Der Privatbeteiligte, d. i. die Familie Velgo, wird mit ihren Ansprüchen auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

Marie Velgo wurde freigesprochen.

Der Privatbeteiligte wird ebenfalls mit seinen Ansprüchen auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

Bei Černý wurde die wirtschaftliche Not und das reumütige Geständnis bei der Hauptverhandlung als mildernde Umstände anerkannt. Als erschwerend wurde der Umstand angenommen, daß er einen doppelt qualifizierten Mord verübt, und die Mordtat, mit welcher er die Tat beging.

Staatsanwalt Dr. Dufil kündigte bei Černý die Berufung betreffend das Strafmaß, bei der Velgo die Nichtigkeitsbeschwerde an. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Velgo in Haft belassen.

bringen dürfte. Ein amerikanischer Verleger habe ihm eine Million Dollar für die Reskription seiner Biographie und der Geschichte der Windsor-Dynastie nach dem Weltkriege angeboten.

Die Städte in der ČSR. (N. F.) Nach einer Zusammenfassung von Dr. August Aoberg hatte Prag am Ende des Vorjahres 928.000 Einwohner gegenüber 849.000 bei der Volkszählung vom Jahre 1930. Die Bevölkerung der Hauptstadt hat somit in fünf Jahren um 79.000 Menschen zugenommen, so daß sie bis zur nächsten Volkszählung im Jahre 1940 voraussichtlich eine Million überschreiten wird. Weitere Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern gab es Ende 1935 vier: Brünn (284.000), Pilsen (139.000), Mährisch-Odrau (128.000) und Böhmen (117.000). Die Zahl der Städte mit einer Bevölkerung zwischen 50.000 und 100.000 betrug nur zwei: Olomouc (79.000), Olmütz (69.000). Zwischen 30.000 und 50.000 Einwohner hatten zwölf Städte: Aussig (45.000), Vukovar (43.000), Reichenberg (40.000), Gablonz und Troppau (je 37.500), Komotau (36.000), Prostějov (35.000), Eger (34.000), Jgla und Teplice-Schönau (je 32.000), Pardubitz und Plzeň (je 31.500). Man sieht daraus, daß der größte Teil der mittelgroßen Städte im deutschen Sprachgebiet liegt. Die weitest auswärts Entwidlung weist Plzeň auf, das im Jahre 1921 nur 4700 Einwohner zählte, dessen Bevölkerung also in 14 Jahren um das Sechseinhalbfache gestiegen ist. An zweiter Stelle steht Mährisch-Odrau, das 1870 nur 18.000 Einwohner zählte, an dritter Gablonz (allerdings nur bis zur Zeit vor dem Ausbruch der Krise), und an vierter Pilsen. Ein natürlicher Bevölkerungszuwachs (durch Geburtenüberschuh) ist in den historischen Ländern nur bei Plzeň (14,2 Prozent), bei Pardubitz, Jägerndorf und Eger (je ein Prozent) festzustellen; in allen anderen Städten Böhmens und Mährens-Schlesiens wird die Bevölkerungszunahme ausschließlich durch Zuwanderung bewirkt.

Furchtbare Familientragödie

73jähriger russischer Emigrant tötet den geisteskranken Sohn und sich selbst

Brag. Eine furchterliche Tragödie ereignete sich Montag nachmittags in Prag-Dejvice. In der Jelenská ulice Nr. 1084 wohnte dort der 73jährige russische Emigrant Dr. Paul Lomšajalov, der im zaristischen Rußland Advokat gewesen war. Sein Sohn Alexej, der in der Kleinfelder Thungasse wohnte, zeigte seit längerer Zeit Zeichen von Geistesgestörtheit und war von Größenwahnideen befallen. Montag nachmittags kam der Geisteskranke zu seinem Vater auf Besuch, der einen schrecklichen Abschlus fand. Als die Tochter des ehemaligen Advokaten gegen zwei Uhr nachmittags nach Hause kam, fand sie das Zimmer ihres Vaters verschlossen. Auf ihr Anknöpfen rief ihr der Vater durch die geschlossene Tür zu, sie solle einen Arzt holen, da seinem Sohn — ihrem Bruder — unwohl geworden sei. Als Irene Lomšajalov in Begleitung ihres zweiten Bruders Boris das Haus verließ, drängte sich bereits vor dem Haustor eine dicke Menge. Der Kreis hatte sich aus seinem im zweiten Stockwerk gelegenen Fenster gestürzt und lag mit zerstückelten Gliedern auf dem Pflaster. Er starb während der Leberführung ins Spital.

Inzwischen war die Polizei in die Wohnung eingedrungen, wo sie den geisteskranken Alexej mit zerstückeltem Schädel auffand. Aus einigen hinterlassenen Zeilen seines Vaters ergab sich, daß dieser seinen irrsinnigen Sohn durch Chantage, das er ihm in den vorgefertigten Kasse mischte, hatte umbringen wollen. Da aber das Gift nicht schnell genug wirkte und der Vater den furchtbaren Todeskampf seines Sohnes nicht ansehen wollte, erschlug er ihn mit einer Milchflasche. Die Polizei hat die näheren Erhebungen dieses schauerlichen Falles eingeleitet.

Dritte Arbeiter-Wintersportolympiade

Der Sprunglauf für die Kombination

findet infolge zu starker Beteiligung bei den Sprungkonkurrenzen nach dem Probepringen Freitag, den 19. Februar, um 10 Uhr vormittags statt. Für die Kombination sind 55 Teilnehmungen abgemeldet.



Ashjorn Andersen, Oslo, der durch seine letzten guten Resultate im Eisschnelllauf Aufmerksamkeit erregte, wurde als sechster Läufer für die Eisschnelllaufkonkurrenzen nach Trautena u entsendet



Herrmann Hotran, Trondheim startet beim Eisschnelllaufen der Dritten Arbeiter-Wintersportolympiade

Wahrscheinliches Wetter Dienstag. Vorwiegend bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, leichtes Tauwetter; Südwestwind. — **Wetterausblick für Mittwoch:** Vorwiegend bewölkt; Neigung zu Niederschlägen, leichtes Tauwetter, Westwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch.
Brag, Sender I: 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Orchesterkonzert, PDS, 12.10: Unterhaltungskonzert, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 18.10: Deutsche Sendung, Dr. Maras; Aus dem tschech. Kulturleben, 19.20: Arbeiterfunk: Paul Ralles: **Reichstagswahl im Südböhmen**, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: deutsche Presse, 19.30: Aus dem Neuen deutschen Theater: „Der Ruh“, komische Oper von Smetana, 22.30: Schallplatten. — Brag, Sender II: 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde: Langer: Der König und der Bäckermann, 14.35: Schallplatten. — **Schau 15:** Wiederaufbaukonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Lieber aus Wintergegenden, 19.20: Salonorchester, 21: Konzert aus Nowakischen Schöpfung, — **Prag** 20.05: Symphoniekonzert, 22.30: Langmusik. — **Prag** 12.05: Schallplattenkonzert, 16.10: Mundfunkorchesterkonzert. — **Mähr.-Odrau** 12.35: Mittagskonzert, 18.30: Opernarien auf Schallplatten.

Tagesneuigkeiten

Empfang bei Hofe

In einigen deutschen Zeitungen der Hauptstadt der ČSR, Prag, steht folgende redaktionelle Meldung:

Empfang und Hauskonzert bei Konrad Henlein.

Für Dienstag laden ins Deutsche Haus zu einem dort veranstalteten Hauskonzert Konrad Henlein und Frau. Bei diesem Konzert wirken prominente deutsche Künstler der Tschechoslowakei und Deutschlands mit. Vor dem Konzert, das um 8 Uhr abends beginnt, findet ein Empfang der Gäste durch Konrad Henlein und Frau statt; ein Teil der geladenen Gäste ist vom Kulturamt der SDP aufgefordert worden, sich um 7 Uhr, der andere um halb 8 Uhr zur persönlichen Begrüßung durch Konrad Henlein und Frau einzufinden.

Der durch seine treffenden Bemerkungen zu den Dingen des täglichen Lebens weithin berühmte Berliner unterscheidet zwischen „einladen“ und „auffordern“. Das Kulturamt der SDP kennt beides. Erst werden die „Gäste“ eingeladen und dann im militärischen Ton mit präziser Zeitangabe aufgefordert. Beim preussischen Kommissar pflegten derartige auffordernde Einladungen so zu beginnen: „Sie haben sich am Dienstag, 16. Februar 1937, abends 7 Uhr, mit rein gewaschenem Oberkörper einzufinden zwecks...“ persönlicher Begrüßung durch Konrad Henlein und Frau.

13 Bergleute verschüttet. In einem Kohlenbecken in Wondagi (Victoria-Australien) wurden 13 Arbeiter durch eine Explosion verschüttet. Bisher fehlt jedes Lebenszeichen von ihnen.

Lawine. Von der Spitze der Punta Origha im Monte-Roja-Gebiet ging eine gewaltige Lawine nieder, die acht Mailänder Skifahrer verschüttete, von denen nur zwei gerettet werden konnten.

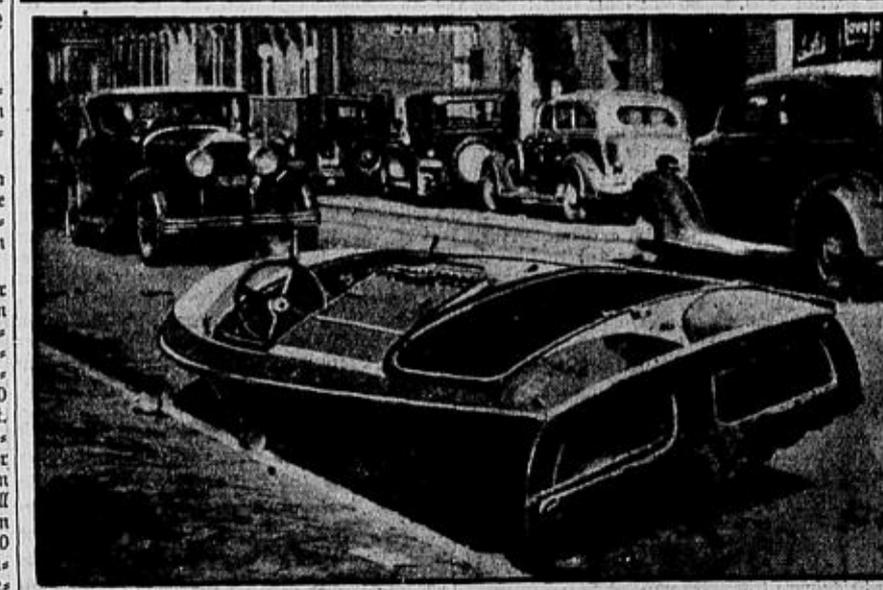
Theaterbrand fordert hunderte Opfer. Einer Meldung aus der jordanisch-mandschurischen Grenzstadt Antung zufolge ist das dortige chinesische Theater einer Feuerbrunst zum Opfer gefallen. Nach den bisherigen Feststellungen forderte das Unglück etwa 700 Tote. Mehr als 200 Personen werden noch in den Trümmern vermisst. Außerordentlich groß auch die Zahl der Verletzten sein. Unter den Opfern befinden sich vor allem Frauen, Kinder und Helfer aus den Reihen der Polizei und des Militärs. Das Unglück soll durch fahrlässiges Umgehen mit einer offenen Kerze hinter der Bühne entstanden sein. Etwa 50 anliegende Häuser haben ebenfalls Feuer gefangen. Die 1500 Besucher, die anlässlich des chinesischen Neujahrsfestes in dem Theater zusammengekommen waren, hätten in wilder Flucht die Ausgänge zu erreichen gesucht. Dabei seien viele Frauen und Kinder im Gedränge erstickt und zertreten worden.

Bergarbeiterkatastrophe. Montag vormittags wurde der 41 Jahre alte Bergarbeiter Josef Turcic bei der Arbeit auf der Grube „Machran“ bei Madno von einer sich plötzlich lösenden Kohlenfahle verschüttet. Turcicwald erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und war auf der Stelle tot.

Besuch Georgs VI. im Londoner Eastend. König Georg VI. besuchte dieser Tage das Londoner Armenviertel Eastend. Bekanntlich herrscht in Eastend zwischen den Anhängern der Linkfront und den Faschisten eine gewisse Spannung. Die Polizei hat, um allfälligen Zusammenstößen vorzubeugen, angeordnet, daß die eine der Parteien den König bei seiner Ankunft begrüße, während die andere Gruppe den König beim Abschied ihre Begrüßung entbot.

Schwaffer in Afrika. Im östlichen Transvaal bis nach Laurens Marquies herrschen große Ueberschwemmungen. Die Eisenbahn-Dämme sind unterspült. Der Schaden beträgt 50.000 Pfund. Tausende Personen sind ums Leben gekommen, der Regen dauert an.

Edward VIII. schreibt Memoiren? Ein intimer Freund des Herzogs von Windsor, der sich auf der Durchreise in Paris aufhielt, teilte dem Korrespondenten der Nachrichten-Agentur Stefani mit, daß der Herzog keineswegs die Tatsache schwertrage, daß die eine der Parteien den König bei seiner Ankunft begrüße, während die andere Gruppe den König beim Abschied ihre Begrüßung entbot.



Falsch „geparkt“
Als die Fluten des „Old Man River“, wie der Mississippi in USA genannt wird, zurückwichen, gelang es vielen Wasserfahrern in Louisville nicht mehr, den Fluß zu erreichen, so daß sie weit entfernt vom Strand auf dem Lande liegen blieben.

Was kann uns Marx noch sagen?

Im Eugen Prager Verlag Bratislava ist eine Neuauflage der stofflich und stilistisch glänzenden Broschüre von Karl Marx „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“ erschienen, in der der größte sozialistische Denker aller Zeiten die Ereignisse in Frankreich von 1848 bis 1851 schildert. Marxens Schrift wirkt unerhört aktuell, die Herrschaft des Usurpators Louis Bonaparte ähnelt außerordentlich dem des Faschismus. So wie damals „der Klassenkampf in Frankreich Umstände und Verhältnisse“ geschaffen hat, welche einer mittel-mäßigen und grotesken Personage das Spiel der Selbstrolle“ ermöglichten, so ähnlich ist es heute. So bringt die soziale Analyse und politische Würdigung jener Zeit Erkenntnisse, die heute durch ihre Aktualität überraschen.

Otto Bauer hat zur Marx'schen Schrift ein instruktives Vorwort geschrieben, dessen Schlus die Frage beantwortet, was Marx uns noch heute sagen kann. Es heißt da:

Die Siege des Faschismus in Mitteleuropa haben viele Kleinmützig gemacht. Viele in ihrer marxistischen Überzeugung, in ihrer sozialistischen Siegesgewißheit erschüttert. Viele fragen zweifelnd: „Was kann uns in unserer so ganz anders gearteten Welt Marx noch sagen? Wer kann nach den furchtbaren Katastrophen der letzten Jahre Marxens Lehre noch glauben, daß der Kapitalismus selbst mit zwingender Notwendigkeit die Voraussetzung seiner Leberwindung und zugleich die Klasse erzeuge, deren Lebensnotwendigkeit es sei, ihn zu überwinden? Was bleibt davon noch wahr in einer Zeit, in der wir im industriell entwickeltesten Lande Europas Millionen Proletariat eingeschüchtert, kampfunfähig, in die Abgründe zurückgeworfen, ja selbst der Ideologie des Faschismus verfallen sehen?“ Wer so denkt, der lese erst recht den „18. Brumaire“! Er wird ihn heilfam beschämt aus der Hand legen. Denn gerade Marxens Lehre von dem dialektischen Gang des Klassenkampfes des Proletariates deutet uns den geschichtlichen Sinn des Faschismus. Sie zeigt uns, daß der Faschismus, die völlige Niederlage des Proletariates und darum der vollkommene Sieg des Kapitalismus, zu furchtbaren Wirklichkeiten werden mußte, weil der Kapitalismus, in die schwerste Krise geraten, in seinen Grundfesten erschüttert, von der sozialen Revolution bedroht ist, und daß gerade die Tatsache, daß der Kapitalismus sich nicht mehr anders behaupten kann als in einem System der nackten Gewalt, die die großen Errungenschaften von Jahrhunderten menschlicher Entwicklung vernichtet und die Gesellschaft in einen längst überwundenen Zustand der Barbarei zurückwirft, notwendig ist, damit die Situation geschaffen werde, „die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Sic Rhodus, hic salta!“

Marx schrieb den „18. Brumaire“ nach den schweren Niederlagen der Revolution in Deutschland und in Frankreich. Er lebte damals als politischer Emigrant in London. Er lebte in bitterster Not. Er litt an einer qualvollen Krankheit. Sein Freund Josef Weydemeyer war nach der Niederlage der deutschen Revolution nach Amerika ausgewandert und gab dort die Monatschrift „Die Revolution“ heraus. Für sie schrieb Marx den „18. Brumaire“. Aber am 30. März 1852 mußte Weydemeyer dem Freunde mitteilen, daß er seine Monatschrift einstellen müsse, Marxens „18. Brumaire“ nicht drucken könne. Weydemeyers Brief erreichte Marx an einem Tage, an dem Karl und Jenny Marx eines ihrer Kinder gebären mußten. Kennen Marx hatte sich von einem französischen Flüchtling zwei Pfund Sterling ausbezogen müssen, um den kleinen Sarg des toten Töchterchens bezahlen zu können. Wer wenige Tage später kam ein neuer Brief Weydemeyers an, in dem er meldet: „Eine unerwartete Hilfe hat schließlich die Schwierigkeiten beseitigt. Die sich dem Druck der Broschüre entgegenstellten. Nach Abwendung meines letzten Briefes traf ich einen von unseren Frankfurter Arbeitern, einen Schneider, der ebenfalls in diesem Sommer hierhergekommen war. Er stellte mir sofort seine ganzen Ersparnisse, 40 Dollar, zur Verfügung.“ Der Opferbereitschaft dieses Arbeiters ist es zu verdanken, daß der „18. Brumaire“ gedruckt werden konnte. Weydemeyer ließ 1000 Exemplare drucken; nur ein Drittel von ihnen kam nach Europa und wurde von Genossen der deutschen Emigration in England und namentlich im Rheinland abgesetzt. Kein Buchhändler hatte den Vertrieb übernommen. Und dennoch, so eng auch der Kreis war, den Marxens Schrift damals beeinflussen konnte, ist sie, ist die Gedächtnisauffassung, die in ihr, wie Engels sagte, „die Probe auf ihr Geseb gemacht hat“, in den folgenden Jahrzehnten selbst zu einer bewegenden Kraft der Geschichte geworden. Sie kann es heute umso schneller und in noch gewaltigeren Dimensionen werden, wenn wir es verstehen, sie zu verteidigen, um die Erkenntnisse unserer Zeit zu deuten und aus ihrer Deutung die Aufgaben zu erkennen, die unsere Zeit uns stellt.

Jede Sitzung, jede Versammlung

die von sozialistischen Arbeitern und Angestellten veranstaltet und besucht wird, muß für die Propagierung der Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Johannisbad benutzt werden! Kein Gosproch zu Hause oder in Gesellschaft, ohne Erwähnung der Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Johannisbad!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Soziale Mängel in der landwirtschaftlichen Gesetzgebung

Im sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses haben vor einigen Tagen die tschechischen Agrarier eine Neuregelung der Vorschriften auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Schulden verlangt. Schon vor dieser Debatte im Parlamentsausschuss intervenierten die Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei und des Zentralverbandes der deutschen Kleinbauern und Häusler, Abg. V a. l. s. ch und Verbandssekretär S c h m i d t, beim Landwirtschaftsminister Doktor P a d i n a, welchem sie ein Memorandum über die Ungünstigkeiten der Schuldenregelungsbestimmungen und anderer Gesebe vorlegten. Das Memorandum enthält nicht nur eine Kritik der sozialen Mängel dieser Gesebe, sondern auch positive V o r s c h l ä g e zugunsten der ärmeren Landbevölkerung, deren wichtigste wir kurz anführen:

1. Die Regelung der Zinsfüße durch die Verordnung 238/1935 erfolgte zwar unter Berücksichtigung einer Reihe von wichtigen Umständen, leider aber ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche und finanzielle Tragfähigkeit der Schuldner. Das schwerste Unrecht wurde an den a r b e i t s l o s e n Häusern begangen, welche für ihre Hypothekenschulden einen um 1/4 % höheren Zinsfuß bezahlen müssen als die Landwirte oder Großgrundbesitzer.

Das Memorandum führt daher als unerlässliche Maßnahme die Staffelung der Zinsfüße nach der wirtschaftlichen und finanziellen Tragfähigkeit der Schuldner an und verlangt die Herabsetzung des Zinsfußes für die Arbeitslosen um 1 bis 1 1/2 % unter die allgemein gültigen Zinsfüße, und zwar sowohl bei Hypothekens- als auch bei anderen Schulden.

2. Die Schuldenregelung für Landwirte nach der Regierungsverordnung 250/1935 (Verlängerung der Rückzahlung der Hypothekenschulden) kann von vielen Kleinlandwirten überhaupt nicht in Anspruch genommen werden, da sie außer den Zinsen und Amortisationsraten alle rückständigen Zinsen, Kosten, Nebengebühren, die vereinbarten Rückzahlungen und alle sonstigen nicht langfristigen Hypothekenschulden, die nach dem 9. Mai 1933 entstanden sind, sofort und auf einmal zu bezahlen haben.

Demgegenüber beantragt die Denkschrift diese Rückstände bis zum 31. Dezember 1936 dem Kapital zuguzählen, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Notstandsgebiet oder andere, um langfristige oder kurzfristige Schulden handelt, und schlägt die Art der dann vorzuschreibenden Ratenzahlungen vor. Unter die Schuldenregelung hätten weiterhin alle Schulden zu fallen, die bis zum 31. Dezember 1935 entstanden sind. Eine Neuregelung wird auch in bezug auf den Rückzahlungsschutz nach § 10 der Verordnung 250 und 251/1935 beantragt. Bei Landwirten mit weniger als zehn Hektar und bei Arbeitslosen wären

alle bürgerlichen und verbürgten Schulden in bezug auf die Abzahlung den langfristigen Hypothekenschulden gleichzustellen. Schließlich wird für Arbeitslose unter bestimmten Verhältnissen ein Aufschub der Raten beantragt.

3. Der § 12 der Verordnung 77/1936 über den Exekutionschutz für arbeitslose Häuser bietet die Möglichkeit, Anträge um Aufschub der Exekution abzuweisen, wenn der Gläubiger den Exekutionsantrag in einer Zeit stellt, wo der Arbeitslose vorübergehend eine kurzfristige Beschäftigung gefunden hat.

Dazu verlangt das Memorandum, den Gerichten möge die Weisung erteilt werden, bis zu welchem Einkommen (unter Berücksichtigung der zu versorgenden Personen) den Beschränktarbeitenden der Exekutionschutz zu gewähren ist. Ferner möge dieser auf alle Schulden, die bis zum 31. Dezember 1935 entstanden sind, ausgedehnt werden, ohne Rücksicht darauf, ob der Arbeitslose in einem Notstandsgebiet wohnt oder nicht, und er möge auch auf die Witwen und Waisen der Arbeitslosen erstreckt werden.

4. In bezug auf das landwirtschaftliche Ausgleichsverfahren wird verlangt, daß bei Kleinlandwirten bis zu zehn Hektar bewirtschafteten Bodens auch alle grundbücherlich gesicherten Schulden unter den Ausgleich fallen, soweit sie nicht von Anfang an als langfristige Hypothekenschulden gewährt wurden, die gesondert befriedigt werden sollen. Landwirten mit mehr als 50 Hektar Grundbesitz ist die Verpflichtung aufzuerlegen, einen Teil ihrer Schulden durch Abgabe von Grund abzutun, welcher den ansässigen Kleinlandwirten in Pacht oder Eigentum zuzuteilen wäre, um so lebensfähige Existenzen zu schaffen.

Im Verlaufe der Vorträge verwiesen die Vertreter der Kleinbauern und Häusler auch darauf, daß die Interessen dieser Schichten bei der Regelung der Fleischsteuer und bei der Unterstützung für die Anlage von modernen Düngemitteln außer Acht gelassen wurden. Außerdem machten sie auf die Verzögerung der Kultivierungsprojekte in den Böhmischen Gebieten aufmerksam.

Grundsätzlich betonten sie die Bedeutung einer Selbständigenversicherung und die Notwendigkeit einer neuen, nur von sozialen Erwägungen geleiteten Bodenreform.

Die Sozialdemokraten und die Organisation der Kleinen Landwirte und Häusler haben sich der Interessen der armen Landbevölkerung stets und mit Entschiedenheit angenommen. Ihr letztes Einschreiten, über welches wir oben berichten, ist nun Gegenstand von Verhandlungen der zuständigen Stellen sein und es liegt nun durchaus bei den anderen Parteien und Gruppen, diese berechtigten und notwendigen Anträge zu unterstützen.

Nach außer Betrieb stand. Sie bauen außerdem einen neuen Stahlofen für 30 Tonnen und einen Elektrofen für vier Tonnen. Beide Hochöfen sollen im April bzw. Mai in Betrieb genommen werden. — Die Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft hat ihren vierten und letzten Hochofen in Zegnyitz in Betrieb gesetzt.

Abnahme des Devisenvorrates. Die letzten Ausweise der Tschechoslowakischen Nationalbank weisen weiter einen Rückgang des Devisenvorrates auf. Zu Anfang Februar wird er noch mit 850 Millionen Kč ausgewiesen. Dieser andauernde Rückgang wird mit dem Anhalten der erhöhten Rohstoffzufuhr unserer Industrie erklärt.

Ausland

Trotzkl klagt Stall

Wie das Züricher „Volkrecht“ mitteilt, hat Trochl einen Vertreter der marxistischen Aktion der Schweiz, R e i s, beauftragt, beim Strafrecht in Basel-Stadt eine Klage einzureichen, die sich mittelbar gegen S t a l i n richtet, unmittelbar aber D i m i t r o f f als den obersten Beamten Stalins betrifft. Außerdem soll die Klage gegen die Kommunisten S u m b e r t, D r o g und W o d e n m a n n gerichtet sein, die beleumündliche Artikel über Trochl veröffentlichten und überdies gegen die in der Schweiz erscheinenden kommunistischen Organe: „Die kommunistische internationale“, die in Basel gleichzeitig in russischer, französischer, englischer, chinesischer, spanischer und deutscher Sprache erscheint; „Rundschau“, zentrales Organ der kommunistischen deutschsprachigen Presse; „Vorwärts“, Zentralorgan der kommunistischen Partei der Schweiz.

Das „Volkrecht“ bezweifelt, daß aus dem Prozeß etwas werden wird; es sei zu befürchten, daß er in einem Kompetenzstreit ende, da Humbert — Drog und Bodenmann in Zürich wohnen, Dimitroff aber überhaupt nicht zu fassen ist.

Der Kampf um Belgiens Außenpolitik. (M. P.) Die Prägung des in Parlament und die schon einige Zeit zurückliegende Demission

Wanderbewegungen sind nur der äußere Eindruck einer latenten inneren Krise in Belgien, die viel tiefer geht, als es auf den ersten Blick den Anschein haben könnte. Es dreht sich im Grunde um die Möglichkeiten einer außenpolitischen Neuorientierung Belgiens, und in diesem Bereiche hat der Außenminister Spaak sehr kühne und weitgehende Konzeptionen, die von den übrigen Sozialisten nicht nur deshalb beurteilt werden, weil sie eine vollkommene Neuorientierung enthalten sowie eine Zerfälgung aller außenpolitischen Traditionen des Landes, sondern auch, weil sie Spaak damit begründet, daß angesichts der nationalistischen Welle, die Europa und die Welt überflutet, auch die Sozialisten gezwungen seien, national zu denken. Es läßt sich nicht bestreiten, daß der Konzeption Spaaks, unabhängig von der Ideologie, eine gewisse Großzügigkeit Spaaks, unabhängig von der Ideologie, eine gewisse Großzügigkeit inneohnt. Nach seiner Auffassung soll sich Belgien nicht wie in der Vorkriegszeit an Frankreich binden. Also lieber an den anderen großen Nachbar Deutschland? Nein, auch das nicht. Spaaks Plan zielt dahin, einen Block der neutralen kleineren Staaten zu schaffen. Da wäre zunächst der Nachbar Holland, und die gemeinsamen Interessen dieser beiden Länder bei einem bewaffneten Konflikt im übrigen Europa verstehen sich von selbst. Aber es gibt noch andere Länder, und in diesem Zusammenhang hat der jüngste Besuch König Gustavs von Schweden mit seinem Außenminister S a n d l e r, der ja auch Sozialist ist, besondere Bedeutung. Bekanntlich ist das sogenannte Osloer Bündnis der drei nordischen Staaten S c h w e d e n, D ä n e m a r k und N o r w e g e n, zwar noch nicht zum formellen Abschluß gekommen, jedoch sehr weit gediehen. Spaaks Intentionen, daß Belgien und unter Umständen auch Holland einem solchen Block der neutralen Staaten beitreten sollten, ist in den nordischen Ländern sehr günstig aufgenommen worden. In der Tat wäre ein gemeinsames Aufstreten dieser fünf Nationen schon heute bei der Behandlung irgendwelcher internationaler Fragen durch seine Geschlossenheit von nicht zu unterschätzender Bedeutung: es gäbe keine Großmacht, die sich nicht bemühen würde, diesen Block auf ihre Seite zu bekommen. Das eben ist die Konzeption Spaaks, und darum geht der Kampf in Belgien. Die Wallonen tendieren nach wie vor nach Frankreich, die Flämigen und die nationalen Flamen blicken sehnsüchtig über den Rhein. Man wird abwarten müssen, was sich aus dem Widerstreit der Konzeptionen und Empfindungen herauskristallisiert wird.

Veracruz. (Havas.) Der Gouverneur hat den katholischen Kommissionen versprochen, daß die Kirchen neuerdings der Vollmacht der Bezirksräte, die aus zehn Katholiken bestehen, unterstellt werden, sobald diese Räte ernannt sind.

Gerichtssaal

Der vornehme Fremde

Bras. (—rb—) Der 31-jährige Franz S b r a t e l, der von sich behauptet, er sei Artist, ist wirklich ein weilsäufiger Mann. Ein Jahr und fünf Monate Ruchtsaus, ausgefahrt in Leipzig, weitere fünf Monate in Düsseldorf, zehn Monate in Berlin, ein Monat in Moskau, acht Monate in Z o p p a u und neun seiner verfallenen Stationen. Die S b r a t e l s Kriminalbeobachter, die ihn gleichfalls verschiedene Monate in ihren Gefängnissen beherbergten, stellen ihm das Zeugnis eines äußerst gewandten Zuhelndehes aus und als solcher wird er auch in den Verzeichnissen der internationalen Kriminalzentrale geführt. Schließlich landete dieser samole „Artist“ auch in Prag und blieb nicht lange müde. Am Jänner des Vorjahres stellte er sich bei dem Zuhelner Dominik Malis ein, wo er sich als vornehmender Ausländer ausgab. Da er gut angezogen war und aufzutreten wußte, wurden ihm ohne weiteres verschiedene Kollektionen von Wingen vorgesetzt und der vornehme Fremde gewuchte denn auch nach längerer Auswahl, einen Brillantiring im Werte von 28.000 Kč auszuwählen und den Zuhelner zu beordern, dieses Schmuckstück in das Hotel „Alcron“ zu schicken, wo der elegante Fremde angeblich wohnte. Als der Wote unrichtiger Dinge heimkehrte, weil in jenem Hotel kein Gast des angegebenen — natürlich falschen — Namens aufzufinden war, ergriff denn Zuhelner jäh Angst, denn hinter solchen unauffindbaren Klienten verbergen sich regelmäßig ziemlich unangenehme Überwachungen. Und in der Tat — die sofort aufgenommene Nachprüfung der Aktenbestände ergab, daß eine goldene Tabakdose im Werte von 2800 Kč spurlos verschwunden war.

Tatsächlich hatte Franz Spratel diese goldene Dose geklaut und noch am gleichen Tage weiter verkauft. Um den Verkauf glatt durchzuführen zu können, hatte er im Hotel „Adria“ ein Zimmer unter dem Namen L o e l e r genommen und unter dem gleichen Namen einem anderen Zuhelner die gestohlene Dose zum Kauf angeboten, wobei er sich als Berliner Kaufmann ausgab, der „momentan in Verlegenheit“ sei. Der Verkauf wurde perfekt, da der vorsichtige Zuhelner auf seine Anfrage im Hotel „Adria“ tatsächlich die Antwort erhielt, daß der Herr Loeler dort wohne. Aber der Erlös war doch zu gering, um aus Prag verschwinden zu können und so wurde Franz Spratel bald von den Detektiven aufgegriffen.

Unbegreiflicherweise legte der alte Kriminalbruder rundweg alles und machte Punkt für Punkt von den Reagen identifiziert und überführt werden. Als ihm der Straffenart Trost a c h t M o n a t e s c h w e r e n R e t e r s subdierte, erklärte er resolut, er werde Nichtigkeitsbeschwerde einlegen. Als man ihm aber sagte, daß die Zeit bis zu deren Erledigung ihm nicht in die Strafe eingerechnet werden würde, hielt er es doch für vernünftiger zu Lapinulieren und nahm die Strafe an.

WIR SIND GUT VERSORGT MIT WARMEN SCHUHEN



IM MARZ UND IM APRIL — GIBT'S KALTE NOCH SEHR VIEL!

Prager Zeitung

Ein Kind in den Händen eines Wahnsinnigen

In den gestrigen Vormittagsstunden wurden die Passanten in der Nerudova auf den Weinbergen durch die auf das Pflaster fallenden Splitter einer Fenster-scheibe aufgeschreckt. In einem Fenster des dritten Stockwerkes zeigte sich die Gestalt eines offenbar geistesgestörten Mannes, der heftig gestikuliert. Der alarmierte Polizeiposten drang in die Wohnung. Man betrat dort den 41-jährigen Zunderbindergehilfen Alois Středa, der bei seinem Bruder wohnte und einem plötzlichen Tobsuchtsanfall unterlegen war. Der Irtsinnige war im Begriff, das zweieinhalb-jährige Kind seines Bruders und Quartiergebers zu erdrosseln und mühte unter Gewaltanwendung unschädlich gemacht werden. Das Kind ist zum Glück ohne gefährliche Verletzungen davongekommen. Alois Středa wurde nach Untersuchung durch den Polizeiarzt der Irrenanstalt überstellt.

Unfall im Deutschen Theater. Nach Beendigung der Sonntagabendvorstellung ereignete sich an einer Ausgangstür des Kassentraumes ein bedauerlicher Unfall. Die 75-jährige Frau Veria Winterink, die eben das Theater verlassen wollte, wurde von der, durch eine unbekannt Frau heftig ausgeworfenen Tür so heftig getroffen, daß sie zusammenbrach. Nach dem ärztlichen Befund erlitt die Verletzte einen Knochenbruch und eine Verletzung am Auge.

Büchlein-Ausstellung. Am Prager Nationalmuseum wurde Sonntag vormittags als Ergänzung der in der Hauptstadt veranstalteten Büchlein-Fest eine Büchlein-Ausstellung eröffnet. Die Ausstellung enthält u. a. eine Vitrine mit der Totenmaske Büchlins und die bei dem heutigen Büchlein-Jubiläum unter dem Titel „Der ewige Büchlin“ herausgegebene bibliophile Publikation. Die Ausstellung enthält ein reichhaltiges Bildmaterial, Zeichnungen, Photographien, Werke des Dichters in russischer und in anderen Sprachen, die tschechischen Uebersetzungen von Büchlins Werken und vieles andere.

Kunst und Wissen

„Wie es euch gefällt“

Der Titel des Lustspiels und die satirischen Ausfälle gegen die Hofgesellschaft, ihre Sitten und ihre — man möchte fast sagen: moral inanis, lassen darauf schließen, daß Shakespeare sich mehr als er es sonst tat, einem Zeitgeschmack anpassen wollte, den er selbst nicht teilte, daß er ebenso wie in „Was ihr wollt“, dem Publikum ein Augenmaß machte und sich durch sachliche Bemerkungen über die Gesellschaft schadlos hielt. Auch die Melancholie und weltabgewandte Resignation, die in so vielen Personen der Komödie Gestalt wird, scheinen zu beweisen, daß die poetische Grundstimmung, aus der das heitere Spiel geboren wurde, kaum Uebermut und Heiterkeit der Seele, vielmehr Bitterkeit und Müdigkeit sind, die ja in der letzten Schaffensperiode des Dichters immer stärker zutage treten, bis er endlich in „Sium“ mit einer leichten Melancholie, noch rüftig an Jahren, von der Bühne und der dramatischen Poesie Abschied nimmt.

Wie gewaltig aber muß, wie unvergleichlich reich in diesem Dichter der reine Strom der Poesie gewesen sein, daß ihm auch aus Resignation, Satire und burleskem Plan ein Märchenjauber wie dieser wuchs! Was immer sein Antrieb war und wohin er zielte — er wird von sich selbst gefangen und verfehlt sich in das Panämonium des Eros, sein ewiges, unerschöpfliches Thema. Ein Reich der Freiheit öffnet sich, in dem alles erlaubt ist, was das Herz gebietet, in dem einer nüchternen Logik abgehat wird, insbesondere die Sinne weinen, Löwen und Narren den Adenmerwald bevölkern und das Gefährliche geheimnisvoll verandelt wird heimatlich wie im „Sommerabendstrahl“. Solche Märchenwelt vermag unsere Zeit wohl nur in gemeinem Abstand und hinter einem Schleier zu sehen. Inwiefern war es kein glücklicher Gedanke, das Experiment in der kleinen Bühne zu versuchen. Shakespeare taugt nicht für die Intimität des Kammerspiels, auch wo er hauchzart weht und schalkhaft daherkommt. In Julius Cäsar sucht die nötige Distanz zu gewinnen, indem er vor die eigentliche Szene mit ihrem Wald- und Landschaftspropädeutischen Rahmen setzt und zwischen dessen gotischen Spinnweben mandmal noch einen Schleiervorhang niedergehen läßt. Was hinter diesem zweiten Vorhang spielt, scheint also doppelt märchenhaft, der peinlichen Nachbarschaft des Publikums entrückt (vielleicht könnte auch der Epilog statt an der Klampe vor dem Schleier gesprochen werden, es würde dann auch vermieden, daß man im Publikum das Vorziehen des Schleiers mißverstiebt).

Höchst erfreulich ist es, daß die tschechischen Nothelken Uebersetzungen nun auch vom Prager Deutschen Theater verbannt zu sein scheinen. Die Uebersetzung Flatters ist im wesentlichen eine spärliche Korrektur und meist, vor allem in den Liedertexten auch eine Verbesserung der Schlegel'schen Uebersetzung. So fragwürdig das Beginnen ist, Tantiemen zu beziehen, die Shakespeare und Schlegel gebühren, so wünschenswert bleibt es, daß die Neu-Uebersetzer eben doch das Sprachgerüst der

Schlegel'schen Texte möglichst unberührt lassen und sich auf wirklich nötige Korrekturen beschränken. Die Musik Salhofers ist manchmal sehr modern, im ganzen aber langweilig. Das Unterstreichen des Operettenhaften darf man hinnehmen, weil das Lustspiel ja zur Operette im besten Sinne sehr nahe hat.

Dem Verständnis und der zielbewußten Arbeit Gellners ist eine Aufführung zu danken, die bei einigen Schönheitsfehlern, welche bei den personellen Mängeln des Theaters wohl schwerer zu vermeiden waren, doch den feinen Märchenstoff und die zeitlose Poesie des Lustspiels einfügt, in dem Gut und Böse noch ihren angemessenen Platz im Leben haben und der böse Herrzog durch den Rufbruch des Eremiten befehrt, der böse Bruder durch den Ehemut des guten bezwungen und verwandelt wird, in dem Freundschaft noch Freundschaft und Liebe noch Liebe ist, die ganze Schöpfung einfach und herrlich wie am ersten Tag. Daß er gelang, ist neben Gellners Regie der glücklichen Besetzung der Rollen zu danken. Er nützt die Rolle bringt neben dem beschränkten Liebreiz der Erscheinung, der für diese Gestalt unerlässlich ist, auch ein feines Organ für die feinsten Nuancen mit, die es nach der Verwandlung des Mädchens in Gattin abzutönen gilt. Eine leichte Fremdbild gegenüber der klassischen Sprache gab sich nach den ersten Szenen. In den verhaltenen Liebes Szenen des vierten Aufzuges entfaltete diese Rosalinde einen ungenannten Reichtum an poetischer Kraft. Es war zum Entzücken, wie sie in der gefährlichen Liebesplauderei mit Orlando das Männliche (erfreulicherweise von ihr niemals zu stark aufzutragende, sondern auf knabenhafte Grazie beschränkte) abstrich und Weib wurde! Es war ein ganz harter und lebendiger Eindruck, der keinen Vergleich mit zeitgenössischen Vorbildern zu scheuen braucht.

In gleicher Weise mit Erna Terrel ist aber die Celia Maria von Büchlin zu nennen, deren noble Sprachkultur und gemessenes Spiel die hohe Märchenreife des treuen Mühlchens zu vollkommener Illusion erhob.

Ausgezeichnet waren die beiden Narren in Götze, dem bleichen Melancholiker Rauges, und Taub, dem großen Spasmacher Probstlein verfohert, beide über das Maß der Figuren erhoben und den tiefen Sinn Shakespearescher Narrengeistes betont. Raug als guter, Schindler als böser Herrzog, Marles Diener Adam und Volters Schäfer Corinnus sind höchst lobend zu nennen. Der Orlando Walter Surovich ließ zu wünschen übrig, daß seine sprachliche Uebersetzungskraft den gefälligen Glanz der Nüchtern-Erscheinung erreichte. In den jungen Darstellern der heutigen Bühne rächt sich eben, daß sie allzuoft schlechtes Theater spielen müssen, um selten sich in klassischen Dramen bewähren können. Dabei scheinen begabte Frauen leichter imstande, von der Intuition her den Mangel an Schulung einzuholen als die vom Intellekt bestimmten Männer.

„Wie es euch gefällt“, war jedenfalls ein schöner Theaterabend und es wäre zu wünschen, daß Shakespeare an ferneren Abenden auch an Zahl der Besucher die Konkurrenz mit „Dofa“ besser durchhielte als am Abend der Premiere! E. Franzel.

Dofa, eine Neuver-Operette, deren Text und Musik von dem Schweizer Paul Burkhard stammen, „läuft“ jetzt im Deutschen Theater. Die Musik ist für diesen Rahmen — nicht schlecht. Aber das Libretto! Schade um jedes Wort, das sich mit der Handlung und ihrer Durchführung beschäftigte, schade um die Mühe und um das Geld, die man da veranschlagt, schade um die Anstrengungen des Meisters (Lied), der Darsteller, des Dirigenten (Kopfer), der Bühnenbildner! Eine Stunde lang wirkte die Debe, die dieses humorlose Nachwerk erzeugte, fühlbar auf das gesamte Publikum geradezu lähmend; bewundernswert, wie es sich dann an den Schwestern gewöhnt. Aber wieder einmal wurde von jedermann, den wir im Zuschauerraum hörten, kräftig geschimpft. Hat das Prager Deutsche Theater aus der Schweiz wirklich nichts Besseres zu beziehen? Amüsiertheater — gut! Aber eines, das nicht einmal amüsierst? — Das Bestreben der Hauptdarsteller, den Abend erfolgreich zu machen, verdient rückhaltlose Anerkennung; vor allem also der sympathischen Vielwäcker, der temperamentvolle und ambitionierte A. Scherzereich, der humorvolle Duda und der elegante Padlet.

Die Meisterfänger. Viel häufiger, als ihrer künstlerischen Bedeutung und Bestimmung zuträglich ist, erscheint in den letzten Jahren Wagners Festspieloper „Die Meisterfänger von Nürnberg“ im Spielplan des Prager Deutschen Theaters. Und häufiger, als man zu verstehen geneigt ist, erscheinen in der letzten Zeit am Rande dieses Theaters Gastdirigenten. Wenn man etwa, daß wir gegenwärtig fünf Kapellmeister besitzen, während unser Theater gerade in seinen besten Opernzeiten unter Angelo Neumann mit drei Kapellmeistern das Auslangen fand, ohne Dirigenten-Gastspiele in Szene setzen zu müssen, dann steht man den häufigen Dirigentenpartys der letzten Zeit verständnislos gegenüber. Oder man wird durch die, allerdings beispiellose und unmögliche Praxis, gerade die beiden ersten Kapellmeister gleichzeitig während der Hauptspielzeit zu beurlauben, zu einer unfreiwilligen Einsicht gezwungen. — Gastdirigenten der sonntägigen „Meisterfänger“-Aufführung war Paul Wreisa, ein ebenso tüchtiger Musiker wie Dirigent. Der tüchtige Musiker offenbarte sich in der liebevollen und sorgfältigen Art der Interpretation des

Wagnerschen Werkes, der tüchtige Dirigent in der Sicherheit der Stabführung, in der Klarheit und Deutlichkeit der Zeichnung ebenso wie in ihrer, den Sänger direkt führenden Bestimmtheit. Da Dreifach sowohl ein ausgezeichneter Rhythmus als auch ein lang abzuwägender Dynamiker ist, gab es Momente besonderer künstlerischen Genusses in diesen „Meisterfängern“. Leider war das dem Dirigenten zur Verfügung gestellte Solistenensemble nicht künstlerisch gleichmäßig genug, um den Operngenuß vollständig zu machen. Alexander Gilman, der Gesänger des Junker Stolzing, erwies sich nur rein stimmlich als annehmbar, während die färbige und mitunter fast soloppe Art seiner Darstellung nahezu unerträglich war. Josef Schwab als Sachs schien stellenweise stimmlich gehemmt, ebenso Fritz Götlich als David, Andersen Bogner kämpfte wie immer mit der Höhe. Besseren Eindruck machten Vandlers tüchtiger Bassmeister, Fr. Sander als Erscheinung und Stimme liebliches Euchen und Sagen's fester Kolner.

RW-Prag

Donnerstag, den 18. Febr., Pflichtabend
Vortrag des Genossen Dr. Franzel.

Es haben alle RW-Genossen bestimmt zu erscheinen. Entschuldigungen werden nur bei wirklich ernstlichen Gründen anerkannt.

Spielplan des Deutschen Theaters. Dienstag halb 8: Das Nest, Gastspiel Tilla Durieux, Erstaufführung, A 2. — Mittwoch halb 8: Der Kuh, V. 1. — Donnerstag halb 8: Dofa, C 2. — Freitag halb 8: Die Jarenbraut, D. — Samstag, 1/8: Tösch, volkstümliche Vorstellung, Abonnement aufgeboben. — Sonntag halb 8: Der Kuh, halb 8: Das Nest, Gastspiel Tilla Durieux, V 1

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Dienstag 8 Uhr: Jean, Gastspiel Kramer-Glückner. — Mittwoch halb 8 Uhr: Wie es Euch gefällt, Bankbeuge 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 8 Uhr: Matura. — Freitag 8: Wie es Euch gefällt, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Das Nest, Gastspiel Tilla Durieux. — Sonntag 8 Uhr: Der Musikant, 8 Uhr: Wie es Euch gefällt.

Sport-Spiel-Körperpflege

Die Finnen schon da!

Auch die Schweizer, Ungarn und Belgier Norwegens Sportler kommen heute!

Als erste ausländische Delegation zur III. Wintersport-Olympiade der EWSJ in Johannisbad vom 18. bis 21. Febr. trafen am Sonntag 15 finnische Sportler und drei Sportlerinnen sowie zwei Journalisten in Prag ein. Nach kurzem Aufenthalt setzten sie die Reise nach Johannisbad fort, um nach ihrer Ankunft sofort mit dem Training zu beginnen, da sie in Finnland infolge des verspätet eingetretenen Winters nicht geeignete Möglichkeiten hiefige besaßen. Leiter der Expedition des finnischen Tourist-Komitee, welcher hofft, daß die Wettkämpfe für Finnlands Arbeiterpost ehrenvoll verlaufen werden.

Montag vormittags trafen die Ungarn in Johannisbad ein und am Abend kam die Schweizer Mannschaft an. Auch von der belgischen Delegation sind bereits einige Sportler anwesend, während die übrigen am Freitag eintreffen werden. Dienstag abends wird die norwegische Delegation in Johannisbad eintreffen.

Die Tischtennis-Meisterkämpfe des Prager TTZ-Kreises wurden unter einer Teilnahme von 60 Männern und Frauen, die mehr als 80 Spiele absolvierten, am Sonntag beendet. Das Männer-Einzel gewann Rudolich (Kobik), das der Frauen Bilaková. Im Männer-Doppel siegen von 10 Paaren Popšil-Hejnal (Kobik) und im gemischten Doppel das Paar Vöhr-Louhanová (Prag I u. V.—Prsovice).

Die Frühjahrssaison der Liga begann

am Sonntag mit Ausnahme der Begegnung Auf-Sparta, welche wegen schlechten Platzverhältnissen in Uffhorod abgesetzt wurde, recht interessant. Von den sogenannten Heim-Teams gewann nur eines das Spiel, alle übrigen die Gäste. Die Ueberraschung dieser ersten Runde war wohl die hohe Heim-Ueberrage der Prohniker durch die Sparta mit 0:6 (0:3). Der schwere Boden behagte den Pragern besser und da auch die Platzbesitzer nicht jene Konstitution aufwiesen, die man eigentlich erwartet hatte, so gelang den Pragern die Hebernde für die 2:1-Niederlage zu Beginn der Herbstsaison ziemlich einbrudvoll, wenngleich auch der Prohniker Forman viel mit dazu beitrug. — In Radon wurde der SK, obwohl er eigentlich durch seine Teilnahme am Rusler Turnier zuzufügen den Winter durchgespielt hat, doch vom SK P e r e h u r, welcher fast das ganze Spiel mit sehr Warm spielen mußte, mit 0:2 (0:1) geschlagen. — Eine zweite Ueberraschung gab es in Bilfen, wo B i e n e i c k n a p p den SK mit 3:2 (1:0) besiegte. — SK Machob hatte in Brunn mit der Mor. S t a b i a ein letztes Spiel, was auch in dem Ergebnis von 5:0 (2:0) zum Ausdruck kommt. — In Prag fand das Match Viktoria B i z o b gegen Viktoria B i l f e n statt, das mit 3:1 (1:0) für die Prager endete.

welche die bessere Mannschaftsleistung boten. Bei den Bilfenern verlagte — wie fast bei allen Unterlegenen der sonntägigen Spiele — der Angriff.

Ein Verlegenheitspiel war die Begegnung des Tepliker SK in Prag mit der Sparta, das mit 2:7 (2:4) endete. Die Tepliker, welche nur teilweise befriedigten und nur eine halbe Zeit durchhielten, waren kein Partner, der den Pragern gefährlich werden konnte, da ohne Vortraining nichts Besseres zu erwarten war. Ein Zuschauer-„Reform“-Staum 500 Personen waren anwesend!

Die mittelmässige Division setzte am Sonntag ihre Frühjahrsaktion an und es gab auch einige Ueberraschungen, von denen der Sieg Rapid mit 1:0 über Meteor VIII und das Unentschieden von 2:2 (1:1) aus der Begegnung Viktoria Russe-Union B i z o b die hauptsächlichsten waren. Die übrigen Ergebnisse: Čechie Karlin gegen Aufseitz SK 6:2, Bohemians gegen Sparta Radon 5:1, Liben gegen Slavoj VIII 7:1, Albnunglau gegen SK Koln 1:4.

Sonstige Fußballergebnisse. Prag: Sportklub gegen Union 1:0. — Komotau: SK Roditz gegen SK 8:0. — Bodenbach: SpBg gegen VfV Tepliz 5:3. — W ar n s b o r f: WBS gegen SK Grottau 11:2. — M ä h r. O f t r a u: SK Schief-Ofttau gegen Bolonia Karwin 6:3. Divisionsmeisterschaft. — B u d a p e s t: Ferenovics gegen B. Bezirk 5:0, Hungaria gegen Budai 1:1 (1:1), Ulfest gegen Vocslak 2:4 (1). — W i e n: Austria gegen Admira 1:1 (1:0), Vienna gegen Sportklub 3:0, Rapid gegen Floridsborfer AC 1:2 (1), Wader gegen Galach 3:1. — B e l g r a d: Nemzeti Budapest gegen Beogradski SK 5:2 und gegen Jugoslavia 3:1.

Nach einem Vorbild! Eine Generalversammlung des Sportklubs Sparta Radon ist ja nicht so interessant, daß man darüber berichtet. Diesmal ist sie aber doch bemerkenswert! In der letzten Generalversammlung sollte auch der neue Vorstand gewählt werden. Gewählt wurde aber nur der seinerzeit wegen der Divisionsaffäre zurückgetretene Dnyman Dr. Zimmermann, der nach der Wahl erklärte, daß er sich seine Mitarbeiter selbst bestimmen werde! Das hat die Versammlung abgeschert.

Das H i s - S p r i n g e n in Chamorin endete mit einem überlegenen Sieg der nordischen Springer, von denen der Norweger P i r g e r M u d mit Note 233,8, 60,5 und 65,5 Meter, den ersten Platz vor seinem Landsmann Meidar Andersen, Note 231,4, 60 und 65,5 Meter, belegte. Der erste Mitteleuropäer kam auf den fünften Platz, und zwar war es der Oesterreicher Wradl, der die Note 216,7 erhielt und 60 und 61 Meter sprang. Von den tschechoslowakischen Springern placierte sich Bubarel mit Sprüngen von 58 und 62 Metern an 20. Stelle. Wie die tschechischen Zeitungen behaupten, sollen die tschechoslowakischen bei der Klassifizierung stark benachteiligt worden sein.

Eishockey. Die tschechoslowakische Liga-Meisterschaft steht vor ihrem Ende. Am Sonntag folgte der SK Zlata in Poprad den Jungbunzlauer SK 10:0, nach diesem am Samstag schon in Troppau vom EV mit 5:2 geschlagen worden war. — Tabor: DSK gegen DSKB Prag 11:4 und 9:4. — Troppau: Magener HC gegen EV 3:1. — Paris: Frankreich gegen Rumänien 0:0. — Amsterd.: Kimberley Dynamiters gegen Blue Sky 7:1. — St. Moritz: ESC gegen Raitänder Team 4:0. — Berlin: German Canadians gegen Polen 5:1.

Die Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen der Männer wurde in Wien ausgetragen. Als Weltmeister wurde, wie zu erwarten, der in Prag ermittelte Europameister A s p a r (Wien) festgesetzt, welcher damit das Erbe nach seinem Landsmann Karl Schäfer antat, der bekanntlich doch Professionalist wurde. Der Engländer Sharp besetzte wie in Prag den zweiten Platz. Der tschechoslowakische Vertreter Sablek, der in Prag noch den neunten Platz belegte, kam diesmal an die elfte und letzte Stelle.

Die Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen der Männer wurden in Oslo ausgetragen und fiel der Titel wie bei den Europameisterschaften an den Norweger S t a f r u d vor Valentin (Finnland) und Siebel (Oesterreich).

Neuer Frauen-Weltrekord im Schwimmen. Bei einem Meeting in Karlsruh schwamm die Dänin Magnebid H o e g e r über 200 Meter Mäden in 2:41,3 Min. und erzielte damit einen neuen Weltrekord.

Neuer tschechoslowakischer Schwimmrekord. Der Bar Nocha-Schwimmer B a d e r l e (Přehburg) erzielte über 100 Meter Mäden die neue Rekordzeit von 1:13,5 Min.

Ver einsnachrichten

Volksknechtgemeinde Prag. Heute Probe und um halb 8 Uhr Ausschüttung.

Mitteilungen aus dem Publikum

In alten Chroniken liest man, welche Krücker man bei Fußschmerzen kochen soll, wie man Erkältungen, Schnupfen und Angina erfolgreich bekämpft, wie Frostbeulen zu behandeln sind, wie man das schmerz-hafte Rheuma austreibt — aber nirgends lesen wir, daß es besser ist, rechtzeitig bei Frostwetter warme, halbhohle Schuhe zu tragen und bei Tauwetter Gamasen oder Ueberstübe von Hoto anzuziehen, um allen diesen Krankheiten vorzubeugen. Tragen Sie warme Schuhe — schützen Sie Ihre Gesundheit. Wa.

Verkaufsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzzährig Kč 192.—. Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Beitragsrechnung wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.900/VII/1936 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Belagungs-A.-G. Prag.